

KÖPFCHEN

3/2016 August 2016

Ausblicke · Einblicke · Rückblicke

Die Wiesbadener Hütte mit neuem Namen und in neuem Gewand... – Foto: Drushba



Die Drushba-Hütte und ihre Bewohner



... und ihre Sänger – Foto: Drushba



Die Drushba-Hütte und ihre Bewohner

Für mich begann die Geschichte der Drushba-Hütte auf dem Peter-Rohland-Singewettstreit 2013. Damals hieß es, die ABW habe auf ihrem Gelände eine Hütte beim Philosophensitz zu vergeben, also inklusive einem herrlichem Blick auf das Baybachtal. Nach einer langen Feier und sehr wenig Schlaf beschlossen am Sonntag ein paar Wuppis, die Hütte unter Augenschein zu nehmen und waren sofort begeistert. Obwohl das Gebäude längere Zeit nicht genutzt wurde, wies es von außen keine gravierenden Mängel auf, und die exponierte Lage war einfach der Hit. Aber so ganz einfach war die Sache dann doch nicht.

Die ABW war schon längere Zeit auf der Suche nach einem geeigneten Pächter für die Hütte, möglichst mit bündischer Gesinnung, und irgendwann hatte Peer Krolle die Jungens vom Stamm Sperber aus dem deutschen Pfadfinderbund Mosaik angesprochen. Die Stammesführung ist sofort begeistert gewesen, sah sich aber mit der Pacht der Hütte als Zweigstelle für den Stamm etwas überfordert. Doch eines stand fest, das Angebot der ABW bedeutete eine große Chance, war also richtig heiß, und wurde mit Freunden vom Stamm Graf Luckner aus Wuppertal besprochen. Spätestens nach der sonntäglichen Inspektion fiel der Entschluss: Die Pacht der Hütte wollten wir gemeinsam wuppen. Es folgten im Herbst zahlreiche Gespräche, und die Idee von einem unabhängigen Verein als Träger der Hütte wurde bis Ende 2013 in die Tat umgesetzt.

Der eingetragene Drushba-Verein hat ca. vierzig weibliche und männliche Mitglieder, und der Altersdurch-

schnitt wird auf Mitte dreißig geschätzt. Die meisten Mitglieder sind beim Deutschen Pfadfinderbund Mosaik aufgewachsen und haben jahrelang Gruppen geleitet und später ihren Stamm geführt. Viele von uns waren oder sind in der Bundesführung des Deutschen Pfadfinderbundes Mosaik aktiv und stehen mit dem Bund und ihrem Stamm in enger Verbindung.

Als neuen Namen für die Hütte und für den Verein haben wir „Drushba“ gewählt. Freundschaft. Unter diesem Motto fand vor vielen Jahren ein gemeinsames Zeltlager der Stämme Sperber und Graf Luckner statt. In Anknüpfung an diese legendären Zeiten konnte kein besserer Name für die Zukunft auf der Waldeck gefunden werden. Unser Logo besteht aus einer Balalaika und einer Hand, die einen Hammer hält. Eine Symbiose aus Tatkraft und Kreativität, die wir gemeinsam auf der Waldeck leben wollen.



Und es gibt jede Menge zu tun. Bei der Übernahme sah das Gebäude aus wie eine versteckte Forsthütte und nicht wie ein Ort für kreative und gesellige Zusammenkünfte. Die Botanik war sehr fleißig und drauf und dran, diesen Fleck bis zur Vergessenheit zu verwuchern.

Zu Ostern 2014 trafen sich dann erstmals zahlreiche Vereinsmitglieder, um kistenweise Werkzeug und zentnerweise Baumaterial zur Hütte zu schleppen und den Ort nach eigenen Vorstellungen neu zu gestalten. Seitdem haben wir in hunderten Stunden mehr Licht an den Ort gebracht. Die Brücke, das Geländer und der

Fortsetzung siehe Seite 4

Inhalt

Die Drushba-Hütte und ihre Bewohner	1	Gedenkkonzerte für Christof Stählin	23
Einladung Singewettstreit 2016	3	Theo Hespers – 1903 bis 1943	24
In memoriam		Neue CD von Annette Degenhardt	26
Jürgen Jacobi-van Beek – Jacky	5	G.Gall, Bellman, Hein Hoop & Hausin	26
Michael Schomers	11	Reinhold Andert: Heilige Lanzen	27
Pfingsten: Liederfest 2016	13	„Die Wolfs“ im Mindener Kreis 2016	28
Für Lene & Mathias: Viel Glück!	18	Fritz Schmidt: Helmut Hirsch	29
Layout, Litho & Satz: GSBXMEDIA	19	Was KÖPFCHEN -Leser interessieren könnte	30
Zukunftsprojekt Bühnenvordach	22	Impressum	32
In memoriam Hedda Katsaros	23		



Einladung

Singewettstreit 2016

Liebe Freundinnen und Freunde des Peter-Rohland-Singewettstreits und der Waldeck, wie bereits beim letzten Singewettstreit im September 2015 angekündigt, findet der

7. Peter-Rohland-Singewettstreit am Samstag, dem 3. September 2016, ab 14 Uhr

statt. Wir laden Euch hiermit zur Teilnahme oder zum Besuch unserer Veranstaltung herzlich ein.

Bei der Vorabendveranstaltung am Freitag, dem 2. September 2016, um 20.45 Uhr

freuen wir uns, euch einen interessanten Vortrag präsentieren zu können, bei dem uns Mexiko aus erster Hand und aus einer besonderen Perspektive vorgestellt wird:

„Un acercamiento a la historia de México a través de su música“
Eine Annäherung an die mexikanische Geschichte durch ihre Musik.

Viele historische Prozesse in Mexiko wurden nicht nur begleitet von musikalischen Bewegungen oder bestimmten musikalische Formen, in vielen Fällen hat die Musik auch diese Momente beschrieben und als Chronik fungiert, manchmal sogar als großer und wichtiger Meinungsträger die Geschichte beeinflusst.

Josué Avalos, ein in Deutschland lebender mexikanischer Musiker, wird uns die Geschichte seines Landes anhand seiner Lieder und Liedformen näher bringen. <http://josueavalos.com/>

Beim Singewettstreit am Samstag bleibt es bei der Einteilung in vier Kategorien mit je sieben Teilnehmern: Jugendfahrtengruppen, Ensembles, Singkreise und Einzelsänger.

Wie in den Vorjahren werden in **jeder Kategorie drei Geldpreise** vergeben, zusätzlich der **Sonderpreis** für das beste selbstgetextete **politische Lied** (unabhängig von der Kategorie), und der **Schildkrötenpreis** für die beste Nachwuchsgruppe, -ensemble oder -sänger(in).

Ebenso bleibt das **Windhundverfahren** („Wer sich zuerst anmeldet, macht mit.“) erhalten. Das gilt auch für Einzelsänger, bitte bei Eurer Anmeldung keine Tonbeispiele senden. Melden sich in einer Kategorie weniger als sieben Teilnehmer, können andere Kategorien aufgestockt werden. Hierbei erhalten Jugendfahrtengruppen Vorrang. Eine Entscheidung hierüber treffen wir erst nach dem **allgemeinen Anmeldeschluss am 26. August 2016**.

Wie in den letzten Jahren nehmen wir als Teilnehmergebühren sieben Euro für aktive Teilnehmer und zehn Euro für Gäste. Auch bleibt es dabei, dass Menschen bis zu sechzehn Jahren unentgeltlich dabei sein können. In den Gebühren ist die Nutzung von Zeltplätzen, Waschgelegenheiten und Toiletten enthalten.

Mit besten Grüßen

im Namen des Orga-Teams: *Kerstin Schiel*

Teilnahmebedingungen Peter-Rohland-Singewettstreit:

Wir möchten Wir wollen die Kreativität der Teilnehmer so wenig wie möglich einschränken, um möglichst vielen musisch tätigen Menschen die Teilnahme zu ermöglichen.

Dennoch sind einige Regeln zu beachten:

1. Lieder, die andere Menschen, ein Volk, eine Rasse, eine Religion oder ein Geschlecht verunglimpfen, sind tabu. Dies gilt auch für Krieg oder Gewalt verherrlichende Lieder.

2. Mit der Anmeldung erkennen die Teilnehmer die Integrität der Jury und des Veranstalters an. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

3. In jeder Kategorie sollen zwei Lieder gesungen werden. Jedes Lied muss unmittelbar vor dem Vortrag kurz erläutert werden (z. B. Quellenanga-

be, Beweggrund, warum gerade dieses Lied gesungen wird, bei Liedern in nicht deutscher Sprache kurze Übersetzung oder Inhaltsangabe). Auch sollen sich Solosänger, Ensembles oder Gruppen kurz selbst vorstellen. Liedvortrag mit Erläuterungen dürfen durchschnittlich fünf Minuten je Lied nicht übersteigen.

4. In allen Kategorien werden je sieben Teilnehmer zugelassen. Sollten sich mehr als sieben Teilnehmer bzw. Gruppen in einer Kategorie anmelden, erfolgt die Zulassung nach dem Windhundverfahren, d.h., wer sich zuerst anmeldet, macht mit. Sollten sich in einer Kategorie weniger als sieben anmelden, können andere Kategorien vergrößert werden. Vorzug haben in diesem Fall Jugendfahrtengruppen. Eine Entscheidung treffen die Organisatoren nach dem allgemeinen Anmeldeschluss.

5. Als Begleitinstrumente sind nur tragbare Musikinstrumente ohne Stromanschluss zugelassen.

6. Jeder einzelne Teilnehmer, ob Solist oder Gruppenmitglied, darf nicht öfter als zweimal auftreten. Solisten dürfen nur einmal beim Sologesang und darüber hinaus höchstens einmal beim Ensemble- oder Gruppengesang mitwirken. Ferner dürfen Gruppen, in denen teilweise die Teilnehmer auch anderer teilnehmender Gruppen mitwirken, in ihrer Zusammensetzung nicht zu mehr als einem Drittel identisch sein.

7. Die Teilnehmer am Singewettstreit dürfen keine professionellen Musiker sein, die überwiegend von der Ausübung ihrer Musik leben.



Fortsetzung von Seite 2: Die Drushba-Hütte und ihre Bewohner



Mirvana in the Drushba-Hütte – Foto: Drushba

Philosophensitz wurden erneuert. Der Hang musste an manchen Stellen befestigt werden, und eine zusätzliche Fläche wurde dem Wald als Zeltplatz abgerungen und planiert. Wir haben Möbel umgebaut, die Küche und den Vorraum neu gestaltet, und mit Modders Hilfe konnten wir im Herbst 2015 die Elektrik vollständig erneuern und dadurch für mehr Sicherheit sorgen. Schließlich bekam die Hütte innen und außen frische Farben, welche wie ein Appell an das Leben mit dem allgegenwärtigen Grün um die Wette leuchten.

Besonders gefreut haben wir uns von Anfang an über die freundliche Aufnahme durch die ABW. Viele Mitglieder haben vom ersten Tag an immer wieder den Weg zu unserer Hütte gefunden und großes Interesse für die „Neuen“ gezeigt. Wir durften herzliche und starke Persönlichkeiten kennenlernen, und jeder gab seine persönliche Geschichten von der Waldeck zum Besten. Im Rahmen des Peter-Rohland-Singewettstreits 2014 konnten wir an der Hütte zu einer kleinen Zeremonie laden und die Drushba-Hütte

wurde in Anwesenheit zahlreicher Freunde und Gäste von unserem „Präsident“ Erny (Hendrik Pletz) getauft.

Mittlerweile sind mehr als zwei spannende Jahre vergangen. Mit den Nachbarn der anderen Hütten sind viele Freundschaften entstanden, wir haben ein großartiges Sommerfest gefeiert, die Musiker von Mirvana in the Groove Kitchen haben sich für ihre aktuelle CD in der Drushba-Hütte vorbereitet, und wir verbringen auch Silvester gerne auf der Waldeck. Die Hütte wurde von Jüngeren aus unserem Bund entdeckt, und neue Mitglieder konnten gewonnen werden.

Ich denke, auch die ABW kann sich über diesen Zuwachs freuen. Bisher haben sich neun Personen für eine Mitgliedschaft bei der ABW entschieden, und in der Peter Rohland Stiftung sind einige von uns ebenfalls aktiv. Neben den Jungs von der Schlagsaite, die schon lange auf der Waldeck mitmischen, haben sich weitere Aktive gefunden, die sich beim Freakquenz-Festival und dem Peter-Rohland-Singewettstreit mit einbringen.

Wir kommen aus einem Pfadfinderbund, der für Pluralität, Toleranz und Gemeinschaft steht, und leben die Idee eines Lebensbundes. Mit dieser Prägung haben wir zur Waldeck gefunden und ich glaube, dass wir für die ABW eine Bereicherung sind.

Als Abschluss möchte ich Euch ein Ereignis mitteilen, worüber wir uns besonders freuen. Seit diesem Frühjahr gibt es Nachwuchs auf der Drushba-Hütte, und man munkelt hinter vorgehaltener Hand, dass es in einer lauen Nacht auf der Waldeck passiert ist.

Nobby (Dietmar Spingys), Drushba-Hütte



Drushba-Wuppis stärken sich – Foto: Drushba



Jürgen Jacobi-van Beek – Jacky

21. August 1942 – 9. Mai 2016



Am Montag, dem 9. Mai 2016 ging Jackys langer Kampf gegen die Krankheit zu Ende. Am 2. Juni wurde er unter großer Anteilnahme seiner Freunde in Krefeld zu Grabe getragen. Hier ein paar Fixpunkte aus seinem Leben sowie Stimmen aus dem Freundeskreis.

Jürgen Jacobi lernte Positiv-

retuscheur und Reprofotograf bei Kodak in Stuttgart und arbeitete dort sieben Jahre lang als Außendienst-Mitarbeiter. Dann war er Fachberater in der Betriebsleitung der Großdruckerei Plambeck in Neuss. Er war in erster Ehe mit Helmi Hofmann verheiratet und hatte mit ihr eine Tochter namens Esther. Jacky spielte Gitarre und Tuba, war als Tubist Mitglied verschiedener sinfonischer Orchester.

Zur Waldeck kam Jacky erstmals 1959 mit den Pontocs aus Neuss, mit denen er damals auch hin und wieder in die Saiten griff. Aus Griechenland brachte er eine Fülle von Liedern und Geschichten mit. Im sangesfreudigen und hellenophilen Freundeskreis der „Berliner Hütte“ lernte er Barbara van Beek – Babusch – kennen und lieben, und nannte sich seit der Hochzeit mit ihr Jacobi-van Beek. Die gemeinsame Tochter, Lena van Beek, ist heute eine der tragenden Kräfte der jüngeren Waldeck-Generation.

Ab 2005 lag die künstlerische Gestaltung der Liederfeste auf Burg Waldeck ganz in Jackys kundiger Hand, und er betrieb dies mit viel Begabung und großem Engagement. Kaum lag ein Liederfest hinter ihm, begannen die Planungen für das nächste Jahr, denn das Programm musste spätestens im Herbst des Vorjahres stehen. Das hieß, von morgens bis abends Demo-CDs anhören und auf Qualität und Tauglichkeit für ein anspruchsvolles, aber auch breit gefächertes Publikum prüfen, die Künstler anfragen und deren Termine und Wünsche mit denen der Waldeck in Übereinstimmung bringen.

Jedes Liederfest hat etwa zwölf Konzerte auf dem Programm, manche mit mehreren Solisten, oft auch mit Band. Die mussten erst mal angesprochen, mit ihnen mussten Vereinbarungen getroffen werden. Dann wurden die Künstler betreut und untergebracht, wobei es nicht immer einfach war, deren Wünsche zu erfüllen.

Dass ihm dies – nicht ohne die Hilfe von Babusch und den Freunden – gelungen ist, haben die Liederfeste gezeigt. Vor allem beim Jubiläumsliederfest 2015 hat Jacky noch einmal die Dankbarkeit und Zuneigung sowohl der Künstler als auch des Publikums spüren können. Aber auch das letzte von ihm geprägte Fest in diesem Jahr, das ohne ihn stattfinden musste, stand nach wie vor unter seinem Stern.

GMP

Abschied von Jacky

Es war, als wäre er mitten unter uns gewesen an diesem Donnerstag, dem 2. Juni auf dem Hauptfriedhof in Krefeld.

Als hätte er die Tuba gespielt mit seiner Dixie-Band „Die Slaters“, die die Ankommenden schon auf dem Weg zur Feierhalle begrüßte.

Als hätte er neben Babusch gesessen, wie Jürgen Fiedler (Klonte) auf der Gitarre die Feier einleitete, wie das Lied vom Laternentraum erklang, das Schlagsaite für Jacky komponiert und an Pfingsten auf der Waldeck zu seinem Andenken gespielt hatte und wie Joachim

Watzlawik von der Krefelder Friedenskirche seine Würdigung sprach.

Als hörte Jacky mit, wie liebevoll Lene dem Vater für das Geschenk einer wunderbaren Kindheit dankte, wie Kai Engelke, Sandra Kupfer und Helmi – Mona – Hofmann des Menschen und Freundes gedachten.

Diejenigen, denen solches gegeben ist, verneigten sich musikalisch vor ihm:

Klonte mit dem Lied „Morgen muss ich fort von hier“ aus dem Film „Sound of Heimat“, das Jacky sehr berührt hatte,



Foto: Ingo Nordbofen

Black und Matthias Bardong mit „Wir wechseln uns beim Weitersagen ab.“

Heike & Rudi Fiedler rezitierten und spielten „Ach chelidoni mu...“

Michael Zachcial sang „Denkst du noch...“

In Erinnerung an Jackys Verehrung für Bellman sang Josef Engel a cappella das „Lied des Trundman: Wer kennt wohl unsren Bruder nicht“ und Bömmes (zum Mitsingen!): „So trolln wir uns...“

Uta Helmbold-Rollik trug die „Epistel“ vor, die Jacky im April 2009 für den verstorbenen Freund Peter Hauß von der Deutschen Bellman-Gesellschaft geschrieben hatte.

*

Die Urne mit Jackys sterblichen Überresten fand einen sonnigen Platz unter einer uralten Buche. Verwandte und Freunde bildeten einen großen Kreis um das Baumgrab, und Pit Klein sprach ein selbstgedichtetes, launiges Gedicht für Jacky. Wer konnte, sang mit bei den griechischen Liedern der Freunde von der Berliner Hütte, während die Trauernden ans Grab traten, die einen mit einem stummen Gruß, die anderen mit ihren ganz persönlichen Worten. Und alle stießen mit einem Schluck Ouzo auf Jacky an!

*

Zum traditionellen „Leichenschmaus“ traf man sich – wo wohl? – beim Griechen. Die Krefelder haben tatsächlich einen Griechen, der in seinem Wintergarten eine Gesellschaft mit über hundert Gästen bewirten kann!

Jacky-würdig klang der Tag aus, mit Gesang bis spät in die Nacht und dem Gefühl, dass Jacky mitten unter uns bleibt.

GMP

Danke, Jacky!

Liebe Babusch, liebe Lene und Mathias, Esther und Paul, liebe Freunde und Verwandte von Jacky

Als mich Jacky auf seinem Sterbebett bat, bei seiner Beerdigung etwas zu sagen, war ich sehr berührt und unsicher über so eine Bitte. Und doch bin ich im Nachhinein sehr froh über einen so kostbaren Moment. Leben ist auch sterben. Das Thema Sterben schieben wir allzu schnell beiseite, und ich bin Jacky überaus dankbar für die Art und Weise, wie wir über sein Sterben sprechen konnten. Er nahm sein Sterben an! Und man kann sagen, er war dazu bereit und dabei voller Würde! Und für diese Erfahrung danke ich ihm sehr und verneige mich vor ihm.

Gerade hörten wir das Lied vom Laternentraum der Gruppe Schlagsaite, die, wie ihr wisst, Jacky sehr am Herzen lag. Beim letzten Waldeckfestival vor nicht ganz drei Wochen haben sie Jacky dieses Lied gewidmet. Und wie in einen Laternentraum, so habe ich auch Jacky

wahrgenommen. Er, ein warmes Licht, oder, man kann auch sagen, eine dezente Lichtgestalt. Er in seiner Wirkung, in seinem Tun weit leuchtend, ohne zu blenden und ohne aufdringlich zu sein.

Nehmen wir auch seine Tuba, die hier steht; mag er seinen letzten Ton gespielt haben, so wird dennoch dieser warme, präzise Klang lange nachhallen. Jacky stand für Werte wie Freundschaft, für Gemeinschaft, Zusammenführung von Kulturen, für Gerechtigkeit!

Er war ein liebenswerter Mensch, der zuhören konnte, er war kontaktfreudig, belesen und vielseitig interessiert und engagiert, politisch sowie kulturell. Er hatte Humor und war kreativ (er fotografierte, malte, musizierte und schrieb Geschichten), er konnte feiern, trinken und singen, und er konnte leben, was mir auch Babusch bestätigte.



Foto: Ingo Nordhofen

Und das Besondere war, er gab seiner Familie Halt. Sie konnten sich auf ihn verlassen, er gab Sicherheit und Vertrauen.

Was noch einen besonderen Stellenwert in seiner Beziehung zu Babusch hatte, war ihre zunehmend entwickelte Streitkultur. Zwei Löwen, Streitbar und waldeckgeprägt, auch schon mal eine Machtfrage, aber immer mit Respekt.

Jacky und Babusch, euer familiärer Nährboden ist gut bestellt und modellhaft, sodass zum Beispiel Lene in die Fußspuren der Eltern trat – und heraustrat.

Ich, der gedanklich immer ein Waldecker war, aber erst spät hinzu kam, bin Jacky sehr dankbar für gemeinsame Aktivitäten auch in Krefeld, wie „Waldeck trifft Kulturpunkt“, „Waldeck trifft Fischelner Kulturbühne“. Dass ich mit meiner Bluesband auf der Waldeck spielen durfte, war ein großes Geschenk.

Und ich habe durch Jacky und durch Dich, Babusch, für mich und meine Frau Ulla einen wunderbaren Ort auf der Waldeck gefunden, der uns beiden enorm viel bedeutet. Danke dafür an Euch.

Wie schafft man es, wenn man einen geliebten Menschen verliert? Es beginnt irgendwann leichter zu werden. Ja, zuerst ist da nur der Schmerz. Dann sagt man sich, dass nichts mehr einen Sinn hat. Man geht schlafen und am nächsten Morgen ist man überrascht, dass man noch lebt. Und eines Tages ist das Leben wieder da. Der Schmerz ist auch noch da, aber auch das Leben! Mysteriös und wunderbar!

Danke, Jacky.

Joachim Watzlawik

Nimm Platz!

„Waldeck, Pfingsten 2004: Neuer Stern am Singsonghimmel

Freitagabend, Revival oder Oldie-Abend? Von Carol über Hannes, Hai und Topsy, Kröbers, Witthüser, Katja..., alle waren da, bis auf wenige Ausnahmen. Joana hatte einen runden Geburtstag in Frankreich zu feiern, Eva Vargas fand keine Betreuer für ihre Viecher, Walter Hedemann hatte nach Bedenkzeit abgesagt.

Christof Stählin war für Samstag bereits beim Openohr in Mainz verpflichtet und bat mich, zwei junge Künstler aus seiner Werkstatt Sago zu unterstützen und ausnahmsweise zwischen den Oldies auftreten zu lassen, er wäre bereit, von seiner Zeit entsprechend abzugeben. Ich hatte die beiden, da unbekannt, in Macken untergebracht, für zwei Tage.

Klar haben wir sie eingebaut, Arno Rittgen sang und war erfolgreich. Martin Sommer, den ich immer noch falsch als Michael bezeichnete, schlug mit seinen leisen „Hahn abdrehen“ dermaßen ein, dass uns klar war, hier war ein kommender Großer angetreten.

Ja, ja, good old Waldeck“.

Diese Zeilen fand ich in Jackys Heft „Autobiographisches – Schlecht erinnert und kaum recherchiert“.

Pfingsten 2004, das Jubiläums-Liederfest ‘Vierzig Jahre Chansons Folklore International’ auf der Waldeck: Jacky



hat es im Wesentlichen mit organisiert, 2016 nun das vorerst letzte Liederfest, das er für uns großartig musikalisch gestaltete. Ihm selbst blieb es verwehrt, es zu erleben.

Zwölf Jahre Liederfest, nach dem Fest war vor dem Fest, so seine Aussage. Jedes war eine wahre Freude für alle Beteiligten und von großer kultureller Bedeutsamkeit weit über die Grenzen des Hunsrücks hinaus.

Doch Jacky war nicht nur der musikalische Leiter der Liederfeste auf Burg Waldeck, er war auch eine Art Waldecker Urgestein, wobei ich betonen möchte: er war kein Bündischer, ganz und gar nicht, er war vielmehr Vertreter einer neuen Waldeck, die sich kulturell und künstlerisch mit den legendären Festivals in den 1960er Jahren einem breiten Publikum geöffnet hatte.

Jacky brachte sich mit seinen kreativen Ideen und als kritisch denkender Mensch auf vielen Ebenen in die Angelegenheiten des Vereins ein:

1985 z. B. war er an den ersten Veröffentlichungsversuchen der Vereinszeitschrift „**KÖPFCHEN**“ beteiligt, 2005 organisierte er zusammen mit Ali Kuhlmann im Rahmen des Kultursommers Rheinland Pfalz ein Fest zu

Lieber Jacky,

weil ich zurzeit nicht mit dir sprechen kann, schreibe ich dir diesen Brief. Es gibt da ein paar Dinge, die ich dir noch sagen möchte. [...]

Kennengelernt haben wir uns – natürlich – auf der Waldeck, wo denn auch sonst? Wann war das? Vor 35 Jahren?

Was mir sofort an dir auffiel, war deine ehrliche Direktheit, deine Konsequenz im Denken und Handeln, deine freundliche Zugewandtheit.

Auch deine Großzügigkeit fällt mir in diesem Zusammenhang ein. Niemals habe ich es erlebt, dass du dich in den Vordergrund drängtest. Du zogst es vor, aus dem Hintergrund zu agieren.

Und, was wirklich selten ist, du konntest zuhören und tatsächlich auf Argumente eingehen. Das machte dich für mich – trotz mancher sehr unterschiedlicher

Ehren von Carl Bellmann, 2015 wurde die langerwartete zweite Auflage des Waldeck-Buches veröffentlicht; auch hier war Jacky maßgeblich beteiligt.

Viele Jahre war er Mitglied des Verwaltungsrates und hat sich als Teamplayer in die gemeinsame Arbeit konstruktiv und kritisch eingebracht.

Seine geistige Heimat hat er in der ABW und im Freundeskreis der Berliner Hütte gefunden.

*

Du warst uns eine große Freude, dich zu erleben, als streitbaren, kreativen und überaus liebevollen Menschen.

Ich zitiere:

*„Wünsch mir im Himmel einen Platz,
auch wenn die Balken brächen,
bei Bellman, Benn und Ringelnatz,
und wünschte, dass sie einen Satz,
in einem Atem sprächen: Nimm Platz!“*

Nun hast du deinen Platz gefunden, in unseren Herzen werden wir dich immer tragen.

Sandra Kupfer

Auffassungen – immer zu einem wertvollen Gesprächspartner. Du fehlst! [...]

In den vergangenen Monaten sagtest du mehr als einmal zu mir: „Ich hab keinen Grund zum Klagen, denn ich hatte ein schönes, ein erfülltes Leben.“ Solch ein Satz ist bestimmt ein Trost für dich, aber sicherlich auch für die, die vorerst noch bleiben.

Während unseres letzten Telefongesprächs, drei Tage vor deinem Weggehen, fragtest du mich mit vollem Ernst nach meinem Gesundheitszustand und nach dem Fortgang meiner Liederfest-Moderationen für dein letztes Programm. „Hab alles fertig, Jacky“, sagte ich. Darauf du: „Na dann ist ja gut.“

Und dann fügtest du als letzten Satz hinzu: „Wir sehen uns, mein Lieber.“

Ja, Jacky, wir sehen uns. Irgendwann, irgendwo.

Mach's gut, Jacky!

Dein Freund Kai (Engelke)



Foto: Mac Albrecht

Epistel

*Zittern wie Pappelblätter im Wind,
derweil wir noch auf Erden sind.
Der gleiche Wind, der uns verweht,
wenn der Gevatter dicht bei uns steht.
Charon wartet auf seinen Lohn.
Bewahrt eine Münze für seine Fron!
Selbst die zaghaften leisen Rufer
gelangen an das andere Ufer.
Drüben stehst Du, steigst aus dem Nachen.
Stimmt die Geigen! – Du willst, dass wir lachen,
nachdem unsere Augen verweint.
Im Sange Bacchus durch Bellman geeint.*

Jacky

Im April 2009 hatte Jacky diese „Epistel“ für einen verstorbenen Freund geschrieben und vorgetragen.



Es ist schwer, einen geliebten Menschen
zu verlieren,
aber es ist schön zu erfahren,
wie viele ihn schätzten und gern hatten.

Liebe Freunde
ich möchte mich bei euch für die Anteilnahme,
sowie für die liebevolle und die tat- und
finanzkräftige Unterstützung bei Jackys
Beerdigung bedanken.
Es war eine wunderschöne Trauerfeier,
ganz in Jackys Sinn, die allen Teilnehmenden
in Erinnerung bleiben wird.

Danke

Babusch

Lied für Jacky

Laternentraum

„Wenn ich tot bin,
möchte ich immerhin
so eine Laterne sein,
und die müsste vor deiner Türe sein
und den fahlen
Abend überstrahlen.

Oder am Hafen,
wo die großen Dampfer schlafen
und wo die Mädchen lachen,
würde ich wachen
an einem schmalen schmutzigen Fleet
und dem zublinzeln, der einsam geht.

*In einer engen
Gasse möcht ich hängen
als rote Blechlaterne
vor einer Taverne –
und in Gedanken
und im Nachtwind schwanken
zu ihren Gesängen.*

*Oder so eine sein, die ein Kind
mit großen Augen ansteckt,
wenn es erschreckt entdeckt,
dass es allein ist und weil der Wind
so johlt an den Fensterluken –
und die Träume draußen spuken.*

*Ja, ich möchte immerhin
wenn ich tot bin,
so eine Laterne sein,
die nachts ganz allein,
wenn alles schläft auf der Welt,
sich mit dem Mond unterhält –
natürlich per Du.“*

Schlagsaite



Michael Schomers

1949 – 2016

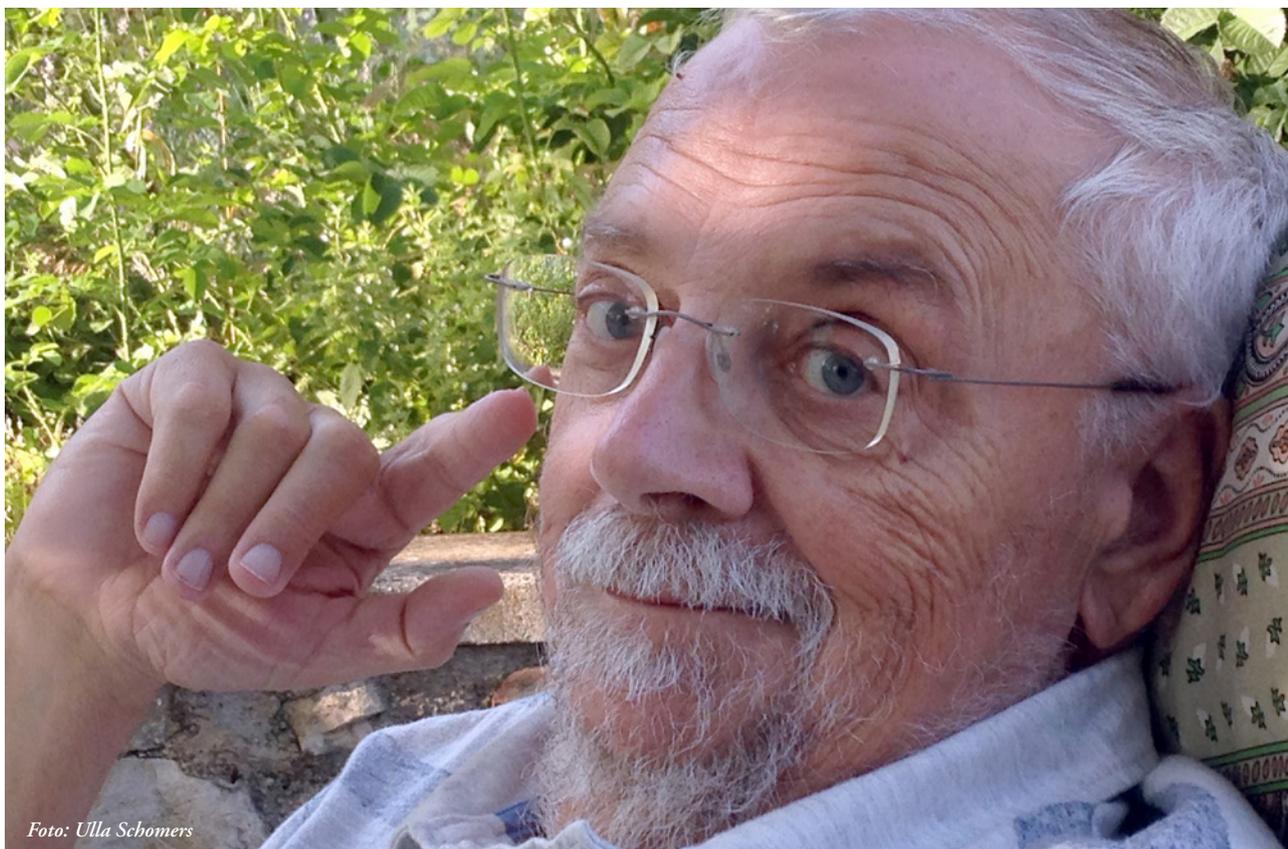


Foto: Ulla Schomers

Michael Schomers gehörte zu den Menschen, mit denen ich am längsten und engsten befreundet war. Ich lernte ihn am dritten Weihnachtstag 1963 kennen, als er sich uns, dem Vagantenorden im Nerother Wandervogel, zu einer Wanderung von Blankenheim durch die tief verschneite Eifel zur Nerother Höhle anschloss, wo sich die Nerother traditionell zu Silvester trafen. Einige Zeit später meldete er sich mit einigen anderen Pfadfindern aus Essen bei uns als Mitglied an. Wir lernten seine Mutter und seine drei jüngeren Geschwister (sein Vater war früh gestorben) kennen, die wir in der Folgezeit oft bei Treffen auf den Nerother Burgen Waldeck und Hohlenfels wieder sahen.

1964 nahm Michael als Jüngster an unserer Trampfahrts nach Griechenland teil. Werner Helwigs Buch „Raubfischer in Hellas“ hatte uns inspiriert, durch den Pilion zu tippeln. Dazu kauften wir in Volos zwei Esel, denen wir unser Gepäck (von sechs Personen) aufbürdeten. Unterhalb von Makirahi fanden wir eine traum-

hafte, völlig unberührte Bucht mit Süßwasserquellen, der Michael, unser gemeinsamer Freund Zips und ich fortan verfallen waren. Wir kehrten bis heute immer wieder zu diesem Platz zurück.

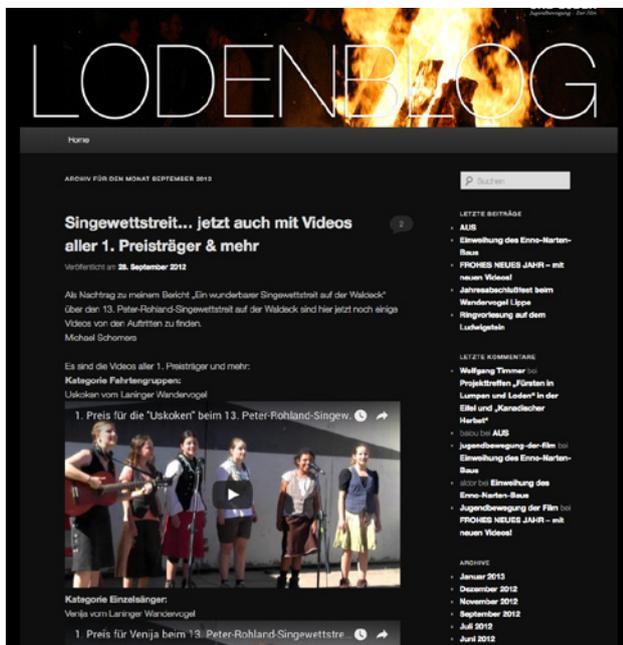
Während Michaels Dienstzeit bei der Bundeswehr, anschließendem Studium und Gründung seiner Familie wurden unsere Kontakte seltener; wir trafen uns aber des Öfteren, ohne vorherige Absprache, in unserer Bucht im Pilion, mal mit seiner Mutter und Geschwistern, dann mit Frau und Kindern. Im Sommer 1990 erhielt ich den Anruf unseres gemeinsamen Freundes Manni: „Du musst sofort Deinen Fernseher auf WDR 3 einschalten, Michael ist dort zu sehen.“

Michael, der sich politisch links engagierte, hatte sich Under Cover im Kölner Kommunalwahlkampf bei den Republikanern angemeldet, deren Machenschaften aufgedeckt, darüber das Buch „Deutschland ganz rechts“ geschrieben, und berichtete nun darüber im Fernsehen.



Sein Freund Günter Wallraff, den Michael bei früheren, investigativen Recherchen kennen lernte, hatte das Vorwort zu diesem Buch geschrieben. Nach der Sendung rief ich Michael an, um ihm zu gratulieren, und es war, als hätten wir uns am Vortag noch gesehen. Ich lud Michael ein, auf der Burg Waldeck über seine politische Arbeit zu berichten, was er im Oktober 1990 auch machte (siehe **KÖPFCHE** 4/1990). Von da an war er oft und gerne auf der Waldeck, wurde ABW-Mitglied und berichtete über sein Under-Cover-Dasein als Sozialhilfeempfänger (Vorabend HV 2003), über „Todsichere Geschäfte“ (Osterseminar 2009), aber auch über erfreuliche Sachen, wie seine Suche nach den Spuren Jack Londons in Alaska oder über das letzte Treffen der „Kap Hoorniers“ in Chile. Letzteres hat mich sicher mit inspiriert, selbst nach Südamerika zu fahren, und diesen Subkontinent lieben zu lernen. Seine Dokumentarfilme vielfältiger Art wurden bei arte und in den Kulturprogrammen der ARD gezeigt. Neben seiner journalistischen Tätigkeit arbeitete er als Dozent an verschiedenen Hochschulen für Medien.

Beim 13. Peter-Rohland-Singewettstreit 2012 zeichnete Michael alle Beiträge auf Video auf und stellte sie ins Internet (<http://blog.jugendbewegung-der-film.de/?m=201209>), was bei allen Beteiligten gut ankam.



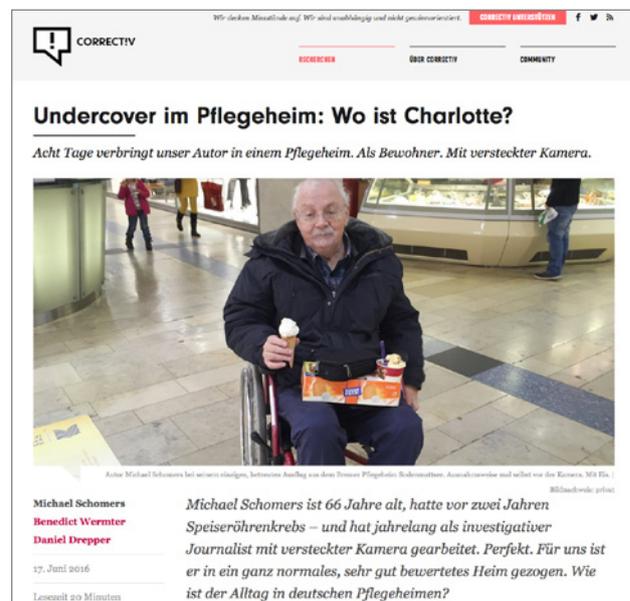
Michael machte 2003 Zips und mir den Vorschlag, anlässlich des vierzigsten Jubiläums unserer ersten gemeinsamen Fahrt nach Griechenland zusammen mal in den Pilion zu fahren, was wir mit seinem Bruder Martin 2004

auch taten. Wir wandelten auf alten Pfaden. Auch wenn unsere Bucht infolge touristischer Erschließung nicht mehr so traumhaft wie vor vierzig Jahren war, genossen wir die kurze, gemeinsame Zeit dort.

Zu meinem 70. Geburtstag 2012 hielt Michael eine, humorvolle und zuweilen auch kritische Würdigung meiner Person, die mich und ca. hundert Gäste im Sälchen auf Burg Waldeck erfreute. 2014 wollten wir unser fünfzigjähriges Fahrtenjubiläum im Pilion feiern, die Flugtickets waren bereits gebucht. An seinem 65. Geburtstag, dem 2. April 2014, wurde ihm die Diagnose eines Tumors in der Speiseröhre gestellt, es folgten Operation und Chemotherapien. Wir verschoben die gemeinsame Fahrt auf das folgende Jahr. Als wir uns im September 2015 in Griechenland trafen, waren Zips und ich über sein Aussehen und seine körperliche Schwäche erschrocken. Wir verbrachten trotzdem eine wunderschöne Woche im Pilion. Michael hat die Zeit offensichtlich genossen, er aß mit für seine Verhältnisse großem Appetit, war gut gelaunt und erzählte von seiner Arbeit als Lehrbeauftragter an verschiedenen Fachschulen für Journalismus. Zum Jahresende sandte uns Michael einen kleinen Fotoband über unsere drei großen, gemeinsamen Griechenlandfahrten: Unser Griechenland – unser Pilion. Auf der letzten Seite bedankte er sich für über fünfzig Jahre Freundschaft.

Seinen letzten Coup startete Michael nach unserer Griechenlandfahrt Ende 2015. In Absprache mit dem NDR meldete er sich zur Kurzzeitpflege in zwei norddeutschen Pflegeheimen an. Seine körperliche Pflegebedürftigkeit musste er nicht vortäuschen, wohl aber eine angebliche Demenz. Mit versteckter Kamera machte er Filmaufzeichnungen und schrieb ein Buch über diese Zeit. Der Film wurde am 3. Juni 2016 im NDR 3 gezeigt (<https://correctiv.org/pflege>). Knapp drei Wochen später, am 23. Juni 2016, starb Michael.

Zar





Pfingsten 2016

Jackys letztes Liederfest

Ein grandioses, doch leicht getrübtetes Vergnügen

Das Liederfest, das sich 2016 zum 52. Male jährte, fand, wie schon in den Jahren zuvor, im Rahmen des Kultursommers Rheinland-Pfalz statt.

Das diesjährige Motto des Kultursommers lautete „Der Sommer unseres Vergnügens“. Weil es Jacky – unserem langjährigen Festivalgestalter – nicht mehr vergönnt war, sein letztes Liederfest mitzuerleben, lag während der gesamten Pfingsttage ein permanenter Schatten über der Waldeck. Sogar das Wetter gestaltete sich entsprechend. Und dennoch überwog letztlich die Freude über die gewohnt gelungene Dramaturgie des Gesamtablaufs und Jackys kluge Zusammenstellung hochkarätiger Künstlerinnen und Künstler.

Werner Helwig schrieb 1951 folgendes:

„Und wie wünschst du die Burg? Als ein Reich, in dem die Jungen uns Ältere wieder überwinden und uns in Erstaunen setzen durch den Schwung, mit dem sie das Leben angehen. Einen Schwung, der uns so überrascht, wie der unsrige damals unsre Eltern überraschte. Einen Schwung, der sie auf neuen Wegen In das alte Geheimnis führt, nämlich dem Dasein das Schönste abzugewinnen: die Freude.“

(Zitiert aus: Hotte Schneider, Die Waldeck, Lieder, Fahrten, Abenteuer)

Der Sommer unseres Vergnügens – vielleicht sogar ein Sommer der Freude? Vergnügen wird im Allgemeinen als eher kurzfristig, nicht in die Tiefe gehend verstanden, auf alle Fälle als vergänglich. Aber dennoch kann Vergnügen durchaus auch ein Beginn, zumindest ein Teil der Freude sein, des Glücks, der Zufriedenheit, des Friedens.

In diesem Sinne eröffnete ich als Moderator das Liederfest, indem ich dem Publikum Vergnügen und Freude wünschte.

Freitag, 13. Mai 2016

**Günter Gall &
Konstantin Vassiliev**

aus Osnabrück machten am Freitagabend den Anfang. Wie immer überzeugte Günter durch seine breit angelegte Palette künstlerischer Themen und Ausdrucksweisen, indem er quasi ein „Best of“ seiner zahlreichen Literatur- und Musikprogramme bot: Natürlich durfte Carl Michael Bellman nicht fehlen, Hanns Dieter Hüsch bekam durch Günter eine Stimme, und auch die Lieder von 1848 haben bis heute kaum etwas von ihrer Gültigkeit verloren, wie Günter einmal mehr verdeutlichte. Kongenial unterstützt wurde Günter durch den Gitarrenvirtuosen Konstantin Vassiliev. Ein beeindruckender Auftakt.

Üze Oldenburg

war von Jacky zusätzlich ins Programm genommen worden, um ihm Gelegenheit zu geben, einem seiner großen Leitbilder, nämlich dem unlängst verstorbenen Walter Mossmann, zu huldigen.

Üze Oldenburg aus Flensburg ist ein echter Spielmann, ein Vagant, ein Barde – viele Jahre war er als fahrender Sänger, als freier Straßenmusikant unterwegs. Er weiß, wie man ein Publikum nur mit Stimme und Gitarre fesselt. Das bewies er auch auf der Waldeck.

Thomas „Wulli“ Wullenschläger & Sonja Tonn

Ihre Website verkündet selbstbewusst: „Eine geballte Ladung an Power und Gefühl“. Selten war ein Programmtitlel derart zutreffend. Ihre Mischung aus hauptsächlich eigenen, aber auch gecoverten Songs in Deutsch und Englisch kam ungekünstelt, voll kaum gebändigter Kraft und voll Freude am eigenen Tun – kurz gesagt – total



Günter Gall & Konstantin Vassiliev – Foto: Bernhard Meyer

sympathisch daher. Außerdem bewiesen die beiden Künstler aus Erlangen ihr wirklich komödiantisches Talent. Nicht enden wollende Zugabenforderungen, Standing Ovations. Solche Künstler sieht man gerne wieder auf der Waldeck!

Samstag, 14. Mai 2016

Der Samstag begann mit **Why didn't they ask Evans?** – Was für ein Bandname! In einer Pressemitteilung stand zu lesen: „Genialer Bandname! Wird nur noch übertroffen von *Der Bassist ist ein Arschloch* und *Ostzonensuppenwürfelmacherkrebs*.“ Jedenfalls bleibt man irgendwie dran hängen – macht sich so seine Gedanken. Oder man googelt. Why didn't they ask Evans? ist der Titel des 15. Kriminalromans von Agatha Christie.

Aber was hat die mit einer keltisch beeinflussten Folk-Rock-Band aus Hinzert im Hunsrück zu tun, die viele ihrer Songs in moselfränkischem Dialekt präsentierte?



Gerd Schinkel – Foto: Uller Koenig



Wulli Wullschläger & Sonja Tonn – Foto: Bernhard Meyer

Das Repertoire bestand aus engagierten Eigenkompositionen, hauptsächlich aus der Feder von Frontmann Stefan Backes in Englisch, Deutsch und in Mundart. Auf alle Fälle originell!

Lüül

aus Berlin ist ein Fahrender, ein Weitgereister, ein Artist, ein Clown, ein Suchender. Seine Lieder, die er mit unverwechselbarer Stimme vortrug, erzählten voll schnoddriger Ernsthaftigkeit, auf gleichermaßen beschwingte wie melancholische Weise vom Alleinsein, vom gegenseitigen Fremdsein, von der Unentrinnbarkeit vor dem Schicksal, von zerbrochener und neu entflammter Liebe. Eines seiner Lieder haben die Waldeck-Liederfestbesucher schon häufiger gehört, vielleicht ohne zu wissen, dass es von Lüül stammt. Die Schlagsaite hat es immer im Programm: „Ich bin verliebt in du!“

Lüül, der mit seinen Bands *Agitation Free* und *Ashra Tempel* den Krautrock der siebziger Jahre in Deutschland



Cynthia Nickschas – Foto: Uller Koenig



Die Bots – Foto: Uller Koenig

ganz wesentlich mitgestaltete, ist Mitbegründer der „17 Hippies“, die seltsamerweise aus 12, manchmal aus 13 Musikerinnen und Musikern bestehen. Mit den Hippies – er gilt innerhalb der Gruppe als der einzig wahre, echte Hippie – bereiste er die ganze Welt.

Lüül, der über eine gute Portion Selbstironie und viel Humor verfügt, steht als Figur im Wachsmuseum in Tokio, aber am Samstagabend stand er mit seiner perfekt und gleichzeitig entspannt aufspielenden Begleitband gutgelaunt auf der Waldeckbühne. Toller Auftritt!

Cynthia Nickschas & Band

Die Bonner Sängerin und Gitarristin Cynthia Nickschas überzeugte durch ihre freche Frische und ihr kraftvolles Losmarschieren auf ein selbstgesetztes Ziel: Engagierte Texte – die leider nicht immer gut zu verstehen waren – zu vorwärts treibenden Rhythmen und phantasievollen Melodielinien. Man kann sich als Zuhörer und



Lüül – Foto: Uller Koenig



Die Mehlprimeln – Foto: Uller Koenig

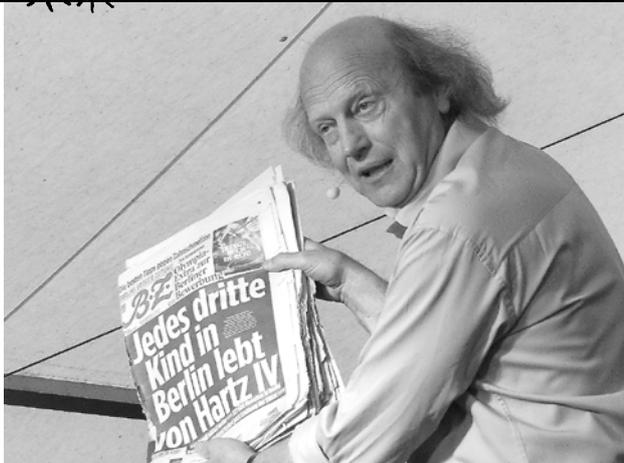
Zuschauer gut vorstellen, dass diese junge Entertainerin ihr Handwerk jahrelang als Straßenmusikantin erlernte. Sie erreichte ihr Publikum spielend. Ihre professionell agierende Band stellte sich zu hundert Prozent in den Dienst der jungen Künstlerin.

Die Mehlprimeln – Dietmar und Reiner Panitz

Die Waldeck scheint sich so langsam zu einem Hort bayerischer Volkskultur mit gesellschaftspolitischem Anspruch zu entwickeln: Die Wellbrüder aus'm Biermoos, die Wellküren, Christoph Weiherer, Thomas Vogelmayr und Dietmar und Reiner Panitz, die Mehlprimeln. Letztere gelten als bitterböse Volksmusikanten, wurden gar als „linke Bänkelsänger“ bezeichnet und – das muss man sich einmal vorstellen – sogar als „Grüne“! Ist ja auch kein Wunder, wenn man sich als Künstler nachdrücklich in der Antiatomkraft-Bewegung engagiert. Ihre Spezialität sind Spottgesänge zu bayerischer Volksmusik, pointierte Zwischentexte, Nonsense auf hohem Niveau. Und sehr viel Humor.



Thomas Vogelmayr – Foto: Uller Koenig



Arnulf Rating – Foto: Uller Koenig

Die Bots

aus den Niederlanden waren ein bedeutender Teil der Friedensbewegung in den siebziger Jahren, als es um den Nato-Doppelbeschluss ging und um das Engagement gegen Atomkraftwerke. Künstler mit klingenden Namen haben die Lieder der Bots, meistens aus der Feder von Sänger und Gitarrist Hans Sanders, ins Deutsche übertragen: Henning Venske, Hannes Wader, Dieter Hildebrandt, Günter Wallraff, Wolf Biermann, Diether Dehm, Manfred Maurenbrecher. Als Hans Sanders, der charismatische Kopf der Gruppe, schwer erkrankte und ein Ende absehbar war, da arbeitete er seinen Nachfolger Rik Polman noch selbst ein.

In einem Lied für Hans Sanders heißt es:
*„Aufstehen für Menschen, als wären keine Grenzen da
Aufstehen für Träume, wir machen sie wahr!
Auch wenn er nicht mehr singt und die Stimme des Sängers
nie mehr erklingt
war das, was er sagte, noch niemals so klar.“*



Moderator Kai Engelke – Foto: Uller Koenig



Emily & Helmut – Foto: Bernhard Meyer

Zwar sind die Mitglieder der Bots größtenteils schon ältere Herren, doch ihre Lieder – das zeigte ihr Auftritt auf der Waldeck eindrucksvoll – haben kaum etwas von ihrer Gültigkeit und Aktualität eingebüßt.

Sonntag, 15. Mai 2016

Gerd Schinkel

aus Köln ist Liedermacher, Autor und ehemaliger Rundfunkjournalist. Er gehört – übrigens gemeinsam mit Walter Mossmann – zu den wenigen Künstlern in Deutschland, die in den vergangenen Jahren das Andenken an den bedeutenden und dennoch fast vergessenen US-Protest-sänger Phil Ochs, der übrigens 1968 auf der Waldeck ein Konzert gab, aktiv bewahrten. Mithilfe wohlüberlegter, überaus informativer Zwischentexte und einfühlsamer Textübertragungen bzw. Lied-Nachdichtungen von Texten des singenden Journalisten Phil Ochs zeichnete Gerd Schinkel das Bild eines zerrissenen, suchenden und



Außer Konkurrenz im Cafébus – Foto: Uller Koenig



letztlich verlorenen Kämpfers für Frieden und Freiheit, gegen Rassismus und Gewalt. Ein eher leises, dafür umso intensiveres Konzert am Sonntagvormittag.

Thomas Vogelmayer

kommt aus der Region zwischen Donau und Bayerischem Wald. Seine frühen Vorbilder waren Hannes Wader und Reinhard Mey, außerdem Konstantin Wecker, Hans Söllner und Fredl Fesl.

Schon bald begann Thomas Vogelmayer politisch orientierte, gesellschaftskritische Lieder zu schreiben. Seine Zwischentexte und Moderationen bekamen zunehmend kabarettistischen Charakter. Er wollte sich einmischen. Einen Beitrag leisten, die Welt zu einem schöneren Ort zu machen. Bei seinem allerersten öffentlichen Auftritt soll er das Publikum mit den Worten begrüßt haben: „Ich kann nicht Gitarre spielen, ich kann nicht singen, aber ich hab was zum Sagen.“ Inzwischen sind einige Jahre ins Land gegangen, aber was zum Sagen hat er gewiss noch immer: bestes politisches Kabarett, sehr witzig, sehr unterhaltsam. Naja, und das mit dem Gitarre spielen kann ja vielleicht auch noch etwas werden.

Emily und Helmut Alba (Ömmel)

Ömmel stellt seine Gesangscoach-Qualitäten regelmäßig auf der Waldeck in Workshops unter Beweis. Er beherrscht die Technik des Barbershop-Gesangs – vierstimmige Akkorde auf jeder Melodienote. Am frühen Sonntagabend jedoch trat Ömmel im Duo mit Emily Valerius aus Rösrath auf.

Emily und Helmut Alba – übrigens mehrfach Teilnehmer beim Peter Rohland Singewettstreit – sangen englische, irische, schottische und deutsche Lieder und Songs. Was sich in der Ankündigung (Folk-Evergreens) ein wenig verstaubt anhörte, entpuppte sich auf der Waldeckbühne als eine frische, charmant und wohlklingend vorgetragene Mischung bekannter Melodien, die zum Teil vom Publikum begeistert mitgesungen wurden. Einen besonderen Eindruck hinterließ die erst vierzehnjährige Emily, die mit ihrer Stimme und ihrer Ausstrahlung das Publikum faszinierte.

Arnulf Rating

Was Arnulf Rating aus Berlin dem staunenden Waldeckpublikum während seines mehr als zwei Stunden dauernden Programms präsentierte, war eine Höchstleistung sowohl inhaltlicher als auch körperlicher Art. „Hochgeschwindig-

keitskabarett von heute, aber im Ton wie auf dem Rummelplatz der Sponti-Clowns von damals. Der Mitbegründer der drei Tornados hat mit dem erfrischenden Anarchismus aus den siebziger Jahren im neuen Jahrtausend künstlerischen Mehrwert geschaffen.“ (Zitat aus der Jurybegründung zum deutschen Kleinkunstpreis an Arnulf Rating)

In der Tat ist Arnulf Rating ein wortgewaltiger Politikabarettist, der unermüdlich und unerschrocken, scharfzüngig und pointiert, dabei unterhaltsam und humorvoll gesellschaftspolitische Defizite aufgreift, seziert und für jeden, der hören und sehen will, sichtbar und nachvollziehbar macht.

Mit den drei Tornados, „Deutschlands erfolgreichstem Tingelkabarett“, wie der Spiegel schrieb, machte er Brachialkabarett, wie es in die damalige Zeit passte.

Heute kommen seine Inhalte hintergründiger, subtiler daher – aber noch immer mit der gleichen Kraft und Direktheit. Mit Sicherheit ein absoluter Höhepunkt in der Geschichte der Waldeckfestivals!

Die Schlagsaite

Was soll man auf der Waldeck über die Schlagsaite noch sagen, was nicht schon etliche Male gesagt worden ist? Sie gehören ja quasi zum Inventar.

Bereits zum vierten Mal gestalteten sie den furiosen Abschluss des Liederfestes. Sie waren in diesem Jahr nominiert für den Förderpreis der Liederbestenliste. Sie sind mehrfache Teilnehmer und auch Gewinner beim Peter Rohland-Singewettstreit.

Was immer wieder fasziniert und erstaunt, ist ihre außerordentliche Bandbreite künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten – das betrifft sowohl die inhaltliche als auch die musikalische Seite. Treibende Rhythmen wechseln mit eingängigen Balladen, einfühlsame Lyrikvertonungen folgen auf ausgelassene Polkastücke, politische Lieder, Liebeslieder, Spaßlieder aus fremder und eigener Feder.

*

Fast alle auftretenden Künstler erinnerten voller Hochachtung und Zuneigung an Jacky, widmeten ihm ein Lied oder erzählten von einer Begebenheit mit ihm.

Danke Jacky!

Kai Engelke



Anmerkung zum Liederfest 2016

Ich habe versucht, das hier unten freundlich zu formulieren, aber ich denke, es sollte zur Sprache kommen:

„17 Millionen Flüchtlinge, die noch nicht mal richtig Deutsch können“, so wurde ein Fünftel der Bundesbevölkerung zum diesjährigen Liederfestival bezeichnet.

Als ich am Pfingstdienstag meinen Verleger im Saarland traf und ihn diesen Spruch erzählte, meinte er sinngemäß: „Satire darf alles, schrieb Tucholski. Aber sie vergessen meist, dass er auch erwähnte: Oft sagt die Satire mehr über den Kabarettisten aus als über die Verhältnisse.“

Die Waldecker pflegen ja die Erinnerungen an ihre AKW-Kämpfe, die sie vor Jahrzehnten ausfochten und an ihre Demos, und ich frage mich, warum sich grad jene so schenkelklopperisch lustig machten über ihre Mitbürger, die tatsächlich eine Revolution, und – Oh Wunder! – auch noch friedlich und – Ist's denn mög-

lich? – auch noch in Deutschland! vom Zaun brachen. Das sagt dann nicht nur viel über den Kabarettisten und die Verhältnisse, sondern noch mehr über die Zuhörer.

So habe ich die Waldeck noch nicht erlebt. Auch nicht, dass ich mit meinen 58 Jahren inzwischen zu den jüngeren Festivalteilnehmern zähle.

Die Welt ändert sich. Auch die Waldeck. Nicht nur demografisch. Die Kabarettnummer am Sonntag war ja nur die Spitze vom Eisberg. Das ging von Freitag an so. Immer mal wieder.

Wollen wir die Gräben voller Vorurteile, die wir in den Neunzigern zugeschüttet hatten, mit viel Neugier aufeinander bei Gespräch, Wein und Lied, wirklich wieder aufreißen?

Entschuldigt, dass ich so schlecht Deutsch schreibe. Ich bin einer dieser siebzehn Millionen.

Dieter Kalka, Leipzig

Viel Glück!



Mit Freude ist zu vermelden, dass Lena van Beek und Mathias Riediger geheiratet haben. Beide sind Waldecker „von Geburt“. Beide sind schon ganz früh auf die Waldeck eingestimmt worden, denn sie waren – unabhängig voneinander – schon mit ihren Eltern bzw. Großeltern auf der Waldeck.

Kein Wunder, dass beide sich der Musik verschrieben haben und dass sie sich damit auch auf der Waldeck einbringen. Sie gehören zu der Gruppe der jungen Waldecker, die das „Waldeck Freakquenz“ ins Leben gerufen haben, das dieses Jahr zum sechsten Mal stattfindet und sich wachsenden Zuspruchs erfreut.

Am 10. Juni haben die beiden in Kastellaun ihr Jawort amtlich registrieren lassen und dies am Tag darauf auf der Waldeck mit einem großen Fest gefeiert. Damit haben sie der „good old Waldeck“ (Jacky) ein Zeichen sowohl der Kontinuität als auch der Hoffnung gesetzt.

Ihnen alles Glück der Erde und weiterhin unerschöpflichen Elan und Kreativität!

GMP



Das Waldeckbuch – eine neue Auflage

Das Waldeckbuch ist in einer neuen, komplett überarbeiteten Auflage erschienen. Dies nahm die KÖPFCHEN-Redaktion zum Anlass, sich einmal mit Johann Benning von GSBXMEDIA zu unterhalten. Johann Benning mit seiner Agentur GSBXMEDIA war zuständig für die Umsetzung der Änderungen für die neue Auflage.

Johann Benning dürfte einigen Waldeckern bekannt sein, viele kennen allerdings nur seinen Namen und wissen vielleicht auch, dass er wieder fürs Layout, Satz und Umbruch vom KÖPFCHEN zuständig ist und dass er mit seinem Agenturteam die Verantwortung – Entwurf, Programmierung und Hosting – für die Website der ABW übernommen hat. Hier erfahrt Ihr jetzt mehr.



Johann, wie bist Du ursprünglich auf die Waldeck gekommen? Weißt Du noch, wann das war?

Ich kann mich nicht mehr an das Jahr erinnern. Es muss 1993 oder 1994 gewesen sein. Ich erinnere mich aber noch gut an die Umstände drumherum.

Meine damalige Lebensgefährtin, Anna Dunkel, war griechenlandbegeistert. Sie hat auf der Gitarre griechische Musik gemacht und war auch oft griechisch tanzen.

Damals gab es eine Community, die sich am Wochenende regelmäßig getroffen hat, um die Nächte in einer griechischen Taverne in Düsseldorf gemeinsam zu tanzen und die Nacht zum Tag zu machen.

Warst Du dabei?

Nein, das war nicht meins. Tanzen. Da bin ich eher Bewegungs-Legastheniker.

Und was hat das mit der Waldeck zu tun?

Ganz einfach: Margret und Rolf Schiel gaben damals regelmäßig Kurse für griechisches Tanzen auf der Waldeck. Und meine Freundin

hat mich dann irgendwann dazu überredet mitzufahren.

Es war schon ein wenig seltsam – fremde, schwitzende Menschen, die zu noch fremderer Musik abgefahren im Kreis „zappeln“. Meine Musik war damals eher Doors, Led Zep-pelin, ...

Hast Du dennoch mitgemacht?

Anfangs nicht. Allerdings habe ich bereits am ersten Abend Jacky kennengelernt, Babusch, Hörby, Karin, Elke, Datscha ...

Vor allem mit Jacky habe ich mich intensiv unterhalten. Wir waren ja aus derselben Branche und hatten direkt Anknüpfungspunkte.

Getanzt habe ich dann später auch. Ich kann mich noch an einen Tanz erinnern, bei dem ich als Bewegungs-Legastheniker richtig punkten konnte. Der Tanz hieß „Lithos“. Das war mein Tanz. Da musste man alles verkehrt herum machen. Das konnte ich gut.

So. Wir wissen jetzt wie Du auf die Waldeck gekommen bist. Wie ging's weiter?

Ich kann das nicht mehr so genau sagen. Ich war bei mehreren Tanzkursen dabei. Hatte dann auch immer intensiveren Kontakt zu den Menschen aus der Berliner Hütte. Auch außerhalb der Waldeck. Viele wohn-

ten und wohnen ja in Düsseldorf, Krefeld, Neuss ..., so dass sich im Laufe der Zeit intensive Beziehungen entwickeln konnten.

Du erwähnst eben, dass Jacky und Du in derselben Branche gewesen seid.

Ja. Ich bin gelernter Schriftsetzer, und wenn ich mich nicht ganz irre, war Jacky Reprophotograph. Er hat lange Zeit bei der Kodak im Vertrieb von Druckvorstufen-Produkten gearbeitet und auch bei einer großen Druckerei in Neuss, Plambeck. Die gibt es schon lange nicht mehr. Und, da ich gerade frisch selbstständig war, gab es eine Menge für mich zu lernen und zu erfahren.

Das soll jetzt kein Nachruf werden, aber Jacky ist im Laufe der Zeit zu einem meiner besten und wertvollsten Freunde geworden. Er fehlt. :-(

Ich denke, es geht allen so, die ihn gekannt haben.

... Ich weiß nicht mehr, wie das damals abgelaufen ist. Wir (damals hießen wir noch Gestaltung, Satz, Beratung – Johann Benning) haben ja irgendwann damit begonnen, das KÖPFCHEN neu zu gestalten, und wir haben auch Plakate und Handzettel für die Waldeckfeste gemacht.

Ich kann mir gut vorstellen, dass Jacky da auch seinen Beitrag geleistet hat. Mich zumindest dazu animiert



hat mich zu engagieren, meine Fähigkeiten einzubringen.

Es gibt so das eine oder andere Bild, das ich vor Augen habe. Einige Leute sitzen an einem Tisch, draußen vor der Bühne. Es ging um die Planung des ersten Waldeck-Festes, bei dem ich mitgemacht habe. Und molo fragte, ob jemand einen Plakatgestalter kennt. :-)) Letztlich habe ich dann den Finger gehoben und mich ins Spiel gebracht.

Oder einmal, als ich einen Layout-Vorschlag vorstellte und molo anfang den „Blindtext“ zu lesen. :-))

(Grundsätzlich soll die Form den Inhalt unterstützen. Wenn es aber noch keine Inhalte gibt, arbeiten Gestalter immer mit Platzhaltertexten. Dieser soll einen Eindruck der Form vermitteln. Und ich hatte für einige Zeit einen deutschen Krimi als Blindtext. :-))

*

Da sind wir ja schon beim eigentlichen Thema. Wie war das denn mit dem Buch?

Zu Beginn war ja noch nichts klar. Jacky fragte, ob ich grundsätzlich bereit sei, die Neuauflage zu machen.

Ich habe mich nach einiger Zeit dazu entschieden und einen „Waldeck“-Preis abgegeben, ohne zu wissen, was tatsächlich an Arbeit auf uns zukommen würde. Allerdings wusste ich, dass Jacky Ahnung von den Produktionsprozessen hatte, und ich wusste auch, dass er meinem Ratsschlag vertraute. So sind wir handelseinig geworden.

Wie ging es dann weiter?

Langsam! Es ging erst einmal darum, an die alten Daten ranzukommen. Die letzte Version des gedruckten Buches. Nicht einfach.



Es gab Daten von verschiedenen Versionen des Buches. Einige waren offen, so dass sie von uns bearbeitet werden konnten, und einige gab es nur als PDF. PDF-Daten lassen sich leider nur sehr begrenzt bearbeiten.

Unsere Aufgabe bestand darin, den Stand der Buch-Daten so herzustellen, dass diese dem gedruckten Buch entsprachen.

Das bedeutete, jede Seite der Dokumente mit dem gedruckten Buch zu vergleichen und anzupassen. Besonders tückisch war das bei den Bildern. Die gab es auch in unterschiedlichen Versionen. Zum Teil hatte dasselbe Bild unterschiedliche Datei-Namen, und zum Teil hatten unterschiedliche Motive denselben Datei-Namen.

Glücklicherweise arbeitete auch ein aufmerksames Redaktionsteam an dem Buch, welches mit wachen Augen auf Fehlersuche war.

Danach begann für uns erst die Arbeit an der Neuauflage. Alles bis dahin war nur Vorbereitung.

Wie läuft denn so etwas sonst?

Bei der Neuauflage eines Projekts erhält man üblicherweise das gedruckte Exemplar mit den angezeichneten Änderungen – oft eine Kombination von handschriftlichen Skizzen und den Daten, von Texten und Bildern, die getauscht oder ergänzt werden sollen. Änderungen werden auch oft in PDF-Daten markiert. Und natürlich auch den letzten Stand der offenen Daten. Mit offenen Daten sind die Daten des Layout-Programms gemeint, so

dass diese Daten auch im gleichen Programm verändert werden können, beispielsweise InDesign.

Dieses Stadium musste für das Waldeck-Buch aber erst mal hergestellt werden.

Der Anteil der Kreativität in den Bereichen Werbung, Gestaltung, Print, ... wird immer überschätzt. Der Kreativ-Anteil ist nur die Spitze einer Pyramide. Alles darunter ist Organisation, Ordnung, Handwerk.

Beim Waldeckbuch war wenig Spitze für uns drin – aber viel Basis! Das lag wohl daran, dass wir es mit einem Amateur-Herausgeberteam zu tun hatten und dass schon bei der ersten Auflage das Eine oder Andere schief gelaufen war.

Aber das war ja nun geschafft, und es konnte losgehen. Bilder wurden getauscht – einige Bilder durften nicht mehr verwendet werden, hierfür gab es neue Bilder und neue Bildunterschriften, Fotohinweise wurden ergänzt, Texte korrigiert und ergänzt. Kapitel 8 musste komplett neu umbrochen werden, da es nicht der Gestaltung des restlichen Buches entsprach – andere Schrift und Schriftgröße, andere Ränder, ... Alles soweit normal. Wir hatten drei oder vier Korrekturphasen, und auch das neue Kapitel lief ordnungsgemäß. Das Redaktionsteam hatte noch einiges zu tun mit dem neuen Namensregister. Aber auch dies wurde super gelöst.

Am Ende gab es dann noch eine „kleine“ Überraschung für mich: Die Seitengröße der einzelnen



Kapitel war unterschiedlich angelegt. Auf die Idee, das zu prüfen, bin ich am Anfang nicht gekommen. Bei der Vorbereitung der Daten für den Verlag ist es mir dann aufgefallen. Also, alles nochmal checken, anpassen und neu verarbeiten.

Es ist dann doch alles perfekt geworden. Mich hat ein Kommentar des Verlags besonders gefreut. Den genauen Wortlaut erinnere ich nicht mehr. Tenor: ***So gute und professionelle Daten bekommen wir sehr selten.*** Bei uns ist das Standard. Es freut mich aber dennoch sehr, wenn es jemandem auffällt und es auch anerkannt wird. :-)

*

Was macht ihr denn sonst noch bei GSBXMEDIA? Warum dieser Name?

GSBXMEDIA steht für Gestaltung, Satz, Beratung, und dies crossmedial, über die Mediengrenzen hinweg.

Haben wir Inhalte – Texte, Bilder – können wird diese so aufbereiten, dass man sie drucken und/oder für die Homepage einsetzen kann; wir können diese aber auch in ein Video einbinden – mit oder ohne Musik und/oder Untertitel.

Es gibt viele in unserer Branche, die sich auf ein bestimmtes Medium spezialisieren. Wir betrachten das Thema ganzheitlich. Das hat für unsere Kunden den Vorteil, dass wir sehr oft effizienter arbeiten als Spezialisten. Wir haben viel Know-how in unserem Team, und wenn es sein muss, sprechen wir die Sprache der Spezialisten.

Für wen arbeitet ihr bisher? Wer sind eure Kunden?

Unsere Kunden sind überwiegend Firmen, Verbände oder Vereine. Wir bedienen keine spezielle Branche.

- Für einen international arbeitenden Stahlhandel haben wir beispielsweise das Logo entworfen, die Visitenkarten, Briefbögen, Lieferscheine; die sogenannte Geschäftsausstattung. Seither kümmern wir uns um die Aktualisierungen und die Nachdrucke.

- Für eine Bank machen wir die Mitarbeiterzeitung.

- Für einen Verlag aus der Kunststoffindustrie produzieren wir die Zeitung und betreuen die Website – Deutsch, Englisch, Russisch.

- Ganz aktuell haben wir die Website eines Versicherungsmaklers gemacht – Konzept, Text, Bildauswahl, Programmierung, Hosting und wir unterhalten uns gerade über die Betreuung im Social-Media-Bereich.

- Ein Umzugsunternehmen gehört zu unseren Kunden.

Also querbeet.

Das Spannende für uns: Wir lernen ständig neue Dinge. Der Vorteil für unseren Kunden – er bekommt immer neuen Input und Anstöße von außen.

Braucht eure Agentur neue Kunden, neue Aufträge? Wer passt denn zu euch? Spielt Entfernung eine Rolle?

Entfernung spielt keine Rolle mehr. Inzwischen findet die Kommunikation online oder am Telefon statt. Ein Kunde von uns sitzt beispielsweise in Namibia. Wir hosten seine Homepage.

Auch Kunden, die „nebenan“ sitzen, treffe ich manchmal zum Mittagessen oder Abends auf ein Bier, also eher privat. Arbeit läuft online oder telefonisch.

Und natürlich brauchen wir neue Aufträge und neue Kunden. Wir sind eine kleine Agentur, arbeiten gerade deswegen sehr effizient.

Wir lieben Kunden, die wissen, dass Marketing und Werbung wichtig sind.

Wir können vor allem kleinen und mittleren Firmen gut helfen, die uns als externe Werbe-/Marketingabteilung einsetzen.

Bereits mit einem Budget von monatlich 450 Euro für unsere Agenturleistung können wir einiges für diese Unternehmen erreichen. Also den Kosten für einen Minijobber.

Wie geht es denn weiter? Hast du Pläne?

Klar gibt es Pläne. Viele. Aktuell haben wir eine Online-Druckerei aufgemacht. Unter xtraeasy.de können jetzt Druckaufträge online kalkuliert und beauftragt werden.

Ich arbeite auch gerade an dem Ausbau eines SEO-Homepage-Checks, um interessierten Kunden zu zeigen, wie ihre Homepage bei Suchmaschinen unter den gewünschten Suchbegriffen zu finden ist.

Diese Woche haben wir mit einem Kunden eine Vereinbarung getroffen, gemeinsam einen WebShop zum Thema Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz aufzusetzen.

Und wir überlegen, wieder eine Ausbildungsstelle zum Mediengestalter einzurichten.

Und natürlich wollen und werden wir weiterhin die ABW unterstützen.

Das Gespräch mit *Johann* führte *Gisela*.



Zukunftsprojekt Bühnenvordach

Noch kein Entwurf, nur eine erste Projektskizze für ein Bühnenvordach für die Waldeck für die Zwecke der Diskussion am 25.06. von Christoph Michael



Beim letzten Jour fixe am 25. Juni 2016 traf sich in Abstimmung mit dem Verwaltungsrat und auf Einladung von mike ein sehr interessiertes Waldeck-Publikum im Mohrihaus, um über das Zukunftsprojekt Bühnenvordach zu diskutieren. Der Verwaltungsrat war durch Karl Zimmermann und Jürgen Behling (modder) vertreten. Ebenfalls anwesend waren u.a. Karl Hussmann und Rolf Hermann (Rolli), die sich selbst schon mit dem Projekt befasst haben, und Hotte Schneider, Black Lechleiter und Goly Münchrath, die sich aus künstlerischer Sicht für das Projekt interessieren. Die junge Generation, an die sich die Einladung hauptsächlich richtete, war durch Nele Ahrling vom Baumhaus vertreten.

Christoph Michael, Architekt in Berlin, stellte in seinem Einführungsreferat heraus, dass nach der Bauhausregel: *Die Form folgt der Funktion* zunächst einmal einige grundsätzliche Fragen zur Funktion des Daches zu klären sind, ehe man

über die ästhetische Dimension des Daches diskutieren könne, wozu ja in der Einladung aufgerufen war. An Hand von Beispielen insbesondere aus dem Schaffen von Frei Otto und seiner Schule zeigte Christoph, dass man sich insbesondere zwischen den Gegensatzpaaren zentral/dezentral und beweglich/unbeweglich entscheiden müsse. Beispiele für eine zentrale Lösung sind das Olympiadach München 1972 und der Expo-Pavillon Montreal 1967. Dezentral angelegt sind beispielsweise der Vorplatz zur Moschee des Propheten in Medina und die Ausstattung der Pink Floyd US-Tour 1977. Eine unbewegliche Konstruktion weist wiederum das Olympiadach München auf, die Freilichtspielbedachungen in Wiltz, Luxemburg, und in Bad Hersfeld (1967) sind dagegen bezeichnenderweise beweglich gehalten.

In der Diskussion stellte sich dann sehr schnell eine Präferenz für das Funktionspaar zentral/beweglich heraus. Zentral, weil ja ein kompletter

Wetterschutz gewährleistet sein muss. Beweglich, um die offene Natur, ein Alleinstellungsmerkmal der Waldeck, nicht dauerhaft auszusperren bzw. vollzustellen. Eine bewegliche Konstruktion bietet außerdem den Vorteil, das Dach nach dem jeweiligen Bedarf unterschiedlich weit ausfahren zu können. Es war die überwiegende Meinung der Diskussionsrunde, diese Funktionskombination weiter auszuloten. Die Bad Hersfelder Festspiele, seit 1967 mit einer beweglich/zentralen Bedachung in Betrieb, bieten dazu reichlich Gelegenheit zur Anschauung.

Im Vorfeld der Veranstaltung wurde aus Kreisen der jungen Generation kritisch bemerkt, dass die Diskussion über ein Bühnenvordach zur Unzeit geführt werde, da wichtigere inhaltliche und bauliche Fragen auf der Waldeck Priorität hätten. Die Diskussionsrunde war nach sehr engagierter Diskussion auch dieses Punktes der Meinung, dass es möglich sein müsse, unbestrittenen Prioritäten auf der Waldeck Rechnung zu tragen und gleichzeitig neue, in die Zukunft weisende Perspektiven zu entwickeln. Im Idealfall kann das eine das andere sogar beflügeln. So kann ein ausgearbeitetes Bühnenvordachprojekt in der Schublade die Entscheidung über die Frage, wie dem unbestrittenen, in der Satzung der ABW verankerten und dem Gemeinwohl verpflichteten Kulturauftrag der Waldeck am besten gerecht zu werden ist, durchaus erleichtern.

Beifall für den Referenten und die Diskutanten und für Wilfried Otto, der den kulinarischen Teil der Veranstaltung wiederum gekonnt ausrichtete.

mike



In memoriam Hedda Katsaros

8. 3. 1939 – 27. 4. 2016



Foto: molo

Dem kleinen Nordwind ließ ich bestellen,
er solle ein braves Kind sein,
er soll mir nicht gegen die Tür und gegen das Fensterchen schlagen
weil ich Wache halte in dem Haus, in dem meine Liebe stirbt.
Und ich schaue sie an unter Tränen, da sie gerade noch atmet.

Lebt wohl, ihr Gärten, lebt wohl, ihr Schluchten,
lebt wohl, Küsse, und lebt wohl, Umarmungen
lebt wohl ihr Kaps und ihr hellen Strände,
lebt wohl, ihr Schwüre, ihr ewigen.

Die Klage erstickt mich, denn in dieser Welt
habe ich die Sommer verloren und den Winter erreicht
wie das Schiff die Segel wölbt und sich entfernt,
so sehe ich die Ufer entschwinden, und die Welt wird kleiner.
Lebt wohl, ihr Gärten, lebt wohl, ihr Schluchten ...

Maria Farantouri: To the little North Wind

Musik: Mikis Theodorakis

Text: Odysseas Elytis

Ausgesucht für Hedda und aus dem Griechischen übersetzt von Jannis Katsaros

In Christof Stählins Fußstapfen

SAGO gedenkt des Verstorbenen mit einer Tournee



Von links: Claudia Fink, Merle Weißbach, Holger Saarmann, Jacqueline Schlegel, Frank Bode, Andreas Zimmer, Matthias Reuter, Jona & Jan Gaensslen, Martin Betz, Matthias Binner – Foto: Wolfgang Züfle

In der Stählin-Stadt Hechingen haben sich die Fans am 10. Juni 2016 zu dessen Gedenken versammelt. Hier, aber auch im Mainzer Unterhaus, in Bad Ems und in Hamm haben „Sagonauten“ an ihren Mentor erinnert.

Das Hechinger Konzert in der Villa Eugenia (einem klassizistischen Bau der ehemaligen hohenzollerischen Residenz) stand unter dem Motto „Schönheit muss sein“, war sehr gut besucht, und die SAGO-Leute wurden mit

viel Beifall bedacht. Star des Abends war der kleine Jona, Sohn des Jan Gaensslen, der gemeinsam mit seinem Vater Stählin-Lieder vortrug.

Es war ein gelungener und schöner Abend.

dex (Wolfgang Züfle)

Übrigens: Die Website www.christof-staehlin.de existiert nach wie vor und unverändert; dort können Christofs Werke weiterhin bestellt werden.



Theo Hespers – 1903 bis 1943

Ein Widerstandskämpfer aus der bündischen Jugend



Theo Hespers um 1938 am Strand von Scheveningen.

Theo und sein Freund Plato ließen sich nicht fotografieren, um der Gestapo keine Bilddokumente zu liefern.

Dieses ist das einzige Bild, was von Vater offiziell in den Niederlanden gemacht wurde. Beim Spaziergang am Strand konnte Theo wegen des Meeresrauschens nicht abgehört werden.

Theo Hespers entstammte der Jugendbewegung, wenn auch nicht dem Nerother Wandervogel oder tusks dj.1.11. Aus der ‚katho-

lischen Ecke‘ kommend, gehörte er in jüngeren Jahren dem Quickborn von der Rothenfels an, ließ einen Betriebsleiterposten bei einer Mönchengladbacher Textilfirma sausen und begab sich in den „Endzwanzigern“ auf Weltfahrt mit seinem Freund Otto Westfalen. Von Theo existiert noch eine Postkarte aus Tetuan (Spanisch-Marokko). Nach dieser einjährigen Fahrt trat er der „Christlich-Sozialen Reichspartei (CSRP)“ bei (Paul Feltrin) und später der „Arbeiter- und Bauernpartei“ und wurde im lokalen Bereich in dieser tätig (Stadtverordneter).

Durch seine frühe antinazistische Tätigkeit geriet er in den Fokus der Nationalsozialisten, die Anfang 1933 seine Ermordung geplant hatten. Theo (welchen die kommunistischen Kameraden damals Döres nannten) musste in den ersten Monaten von 1933 (Machtergreifung Hitlers) Hals über Kopf flüchten, weil die Nazis vor der Haustür in Mönchengladbach, Brunnenstraße 116, abends bereitstanden, ihn zu ermorden, bzw. ihn zu diesem Zweck ins Gefängnis oder KZ bringen wollten. Döres, von einem KP-Freund nicht weit von zu Hause entfernt gewarnt, konnte flüchten. Er holte seinen Pass bei seinen Eltern, Mönchengladbach, Kempchen 1, und floh zu Fuß über die grüne Grenze in die Niederlande, die den Wandervögeln durch ihre Wochenendfahrten sehr gut bekannt war.

Theo floh zu seiner Tante Christophora (Maria Hespers aus Viersen, die im Dominikanerinnenkloster Marienthal bei Venlo Priorin war). Deutsche Klöster gab es auf nieder-

ländischer Seite Dutzende, wie Perlen einer Perlenkette; weil Bismarck im Rahmen des Kulturkampfes alle katholischen Klöster in Deutschland enteignen wollte, brachte die Kirche ihre Immobilien in Sicherheit.

In Deutschland gab es schon Jugendbewegung und Pfadfinderbünde, aber auch die Nachbarländer hatten am Wandervogel Gefallen gefunden und ähnliche Bünde gegründet, zum Teil auch politisch ausgerichtete und „reformerische“. In den Niederlanden gab es z.B. den „Niederlandse Trekkersbond“, der sich jugendbewegt bewegte.

Ein niederländischer Freund von Theo, Max Beretz aus Roermond, holte im Frühsommer 1933 meine Mutter Käthchen und mich dreijährigen Säugling im Kinderwagen über den Grenzsandweg schiebend ab. Bis zum Kloster Marienthal waren es knapp zwanzig Kilometer.

Theo wohnte mit Ehefrau und Söhnchen später in Melick-Gebroek bei Roermond, von wo aus er seine Antinazi-Arbeit im verstärkten Maße wieder aufnahm. Van Dahlen, ein deutscher sozialistischer Mitarbeiter von Theo, schreibt über die internationale Bedeutung von dem Limburger Hauslerhäuschen für den Antifaschistischen Widerstand: „Hier in dem Häuschen ...“.

Hier ist leider nicht der Raum für weitere Ausführungen von Hespers‘ Widerstandsarbeit; nur in aller Kürze: Auch viele bündische Freunde von Theo mussten vor den Nazis emigrieren und schlossen sich mit ihm und Plato (Dr. Hans Ebeling aus



Krefeld) zusammen zur „Deutschen Jugendfront“ (gedacht als Gegenstück zur Hitlerjugend des Reichsjugendführers Baldur von Schirach) und erklärten „Baldurs Verein“ für illegal. Theo Hespers baute zum Teil mit Plato und ausländischen Freunden ein gewaltiges Widerstandswerk auf mit internationalem Charakter. Später kamen noch sehr gute Beziehungen zum SIS (Secret Intelligence Service, britischer Auslands-Geheimdienst) und zu entsprechenden Stellen in den Niederlanden hinzu (Dr. Marcus van Blankenstein).

Dass die Nazis ihn unbedingt haben wollten, ist plausibel. Doch das gelang ihnen bis 1942 nicht. Am 10. Mai 1940 war der Überfall Hitlers auf die neutralen Niederlande und die Familie Theo Hespers musste Hals über Kopf aus Eindhoven flüchten. Es sollte nach England gehen, wohin Theos Freund Plato schon im November 1939 geflohen war. Durch die Kampfgebiete flüchteten wir unter ständigem Beschuss und Bombardement der Hitlertruppen (Stukas) bis nach Dünkirchen, um von dort aus über den Kanal zu kommen. Doch der englische Hafenkommantant weigerte sich, Frauen und Kinder mitzunehmen; das verstoße gegen das Kriegsgesetz. So beschlossen die Männer, Max und Theo, zurück in die Illegalität zu gehen. Während Max Beretz später zurück in seine Heimat ging, versteckten Vater, Mutter und ich, der ich inzwischen Dirk hieß, uns in Brüssel und Antwerpen vor den Nazis, im letzten Vierteljahr in einem flämischen Waisenhaus Halle bei Zandhoven (ca. 20 Kilometer vor Antwerpen). Weil man während der Nazibesatzung Lebensmittelkarten zum Überleben brauchte, musste Theo jeden Monat zum Rathaus nach Antwerpen fahren (mit der Tram) und sie dort unter falschem

Namen abholen. Im Antwerpener Rathaus wurde er im Februar 1942 von der Deutschen Feldgendarmarie (‘Kettenhunde’) verhaftet, und meine Mutter holten Gestapo-Leute im Waisenhaus ab.

Bevor Vater ins Gestapo-Gefängnis in Berlin, Prinz-Albrecht-Straße kam, wurde er noch nach Norddeutschland zur Spionageabwehr/Wilhelmshaven gebracht (denn er hatte ja mit dem britischen Secret Service zusammengearbeitet). Mutter Käthchen brachte man ins Frauengefängnis nach Vechta, und mich (Dirk = Dietrich Hespers, „Drikkes“) brachten die Nazischwestern zurück ins Reich zur Großmutter mütterlicherseits.

Nach endlosen peinsamen Verhören und Gestapo-Quälereien wurde Vater am 9. September 1943 mit ca. 250 weiteren politischen Häftlingen in der „Garage“ in Berlin-Plötzensee durch den Strang ermordet.

Meine Tochter Nora Hespers hat als Enkelin die bislang intensivsten Forschungen über Theo Hespers angestellt. Allein im Deutschen Bundesarchiv in Berlin hat sie über dreitausend Seiten Aktenmaterial und handschriftliche Briefe entdeckt. Sie veröffentlicht die Ergebnisse ihrer Recherchen als Blog und Podcast unter www.die-anachronistin.de.

Noch eine wichtige Schlussmitteilung soll hier folgen:

Vor Jahrzehnten haben wir, eine Gruppe (fünf an der Zahl), die „Theo-Hespers-Stiftung e.V.“ in Mönchengladbach gegründet mit dem Ziel, Theos Widerstandsarbeit aufzuarbeiten und gebührend zu würdigen. Grundlage waren meine schriftlichen und auditiven Arbeiten – und unsere Gruppe hat es mit

großem Elan, Mühen und Nöten endlich fertig gebracht, den Lohn dieser Arbeit zu ernten.

Mit verschiedenen Organisationen zusammen, wie zum Beispiel der „Christlich-Jüdischen Gemeinschaft“, „Fan-Club Borussia“ und anderen mehr, haben wir von der Stadt eine ganze Grundschule als stetes Quartier zugewiesen bekommen; die Gesamtschule Stadtmitte heißt nun amtlich „Theo-Hespers-Gesamtschule“, und am 9. September 2017 wird die Oberstufe dieser Schule offiziell mit allem Pi-Pa-Po eingeweiht. Einige der Hauptschrittmacher sind Ferdi Hoeren und Dr. Meinulf Barbers.

Dietrich (Dirk) Hespers – Drikkes

P.S.: In diesem Zusammenhang darf ich und will ich die wichtige Vorarbeit unserer/meiner Freundin, Elisabeth van Blankenstein (die Enkelin des niederländischen Journalisten, Dr. Marcus van Blankenstein, von den bündischen Widerstandskämpfern ‚Onkel Julius‘ genannt) nicht vergessen. Ihr haben wir die Kopien der ersten Gestapo-Akten (samt Todesurteil von Theo Hespers) zu verdanken. Zu jener Zeit (vor dem Mauerfall) hatten wir Westdeutschen noch nicht die Möglichkeit, diese in Ostberlin einzusehen, geschweige denn zu kopieren, die Niederländer wohl!

Nog eens velen hartelijken Dank, lieve Elisabeth!

Wichtiger Nachtrag:

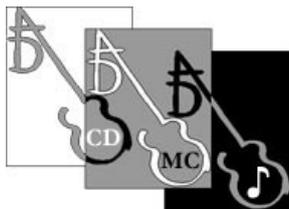
Jacky und Babusch haben zusammen mit Moses (St. Hubert), Derwisch (ehemals NWV) und Messing (Bildhauer) im „Theo-Hespers-Kreis“ maßgeblich ideell und durch Spenden das Theo-Hespers-Denkmalprojekt unterstützt.

Wir trauern mit Babusch und den anderen um Jacky.



Up And Down Again

Eine neue CD von Annette Degenhardt



Klasse statt Masse scheint – zumindest in musikalischer Hinsicht – schon immer Annette Degenhardts Devise gewesen zu sein. Ihre CDs kommen stets in der Länge recht knapp bemessen, was jedoch die künstlerische Qualität betrifft, sehr hochkarätig daher.

So auch ihr neuestes, ihr insgesamt dreizehntes Werk mit dem Titel *Up And Down Again*. Der Silberling präsentiert fünf Songs beziehungsweise Instrumentalstücke: zwei eigene Kompositionen sowie ein irisches, ein französisches und ein US-amerikanisches Lied.

Die titelgebende Komposition *Up And Down Again* stammt aus Annettes

Feder und ist eine Jig in G-Dur, ein kunst- und stimmungsvolles Tongeflecht, ein Instrumentalstück, das seinem Namen alle Ehre macht.

Paddy's Green Shamrock Shore ist ein traditionelles irisches Lied, das vor Annette schon Paul Brady und die Chieftains interpretierten. Annettes verhalten-intensiver Gesang und ihr gekonntes Gitarrenspiel stehen gleichberechtigt nebeneinander. Inhaltlich geht es um eine abenteuerliche Schiffsreise.

Musette pour Maman ist ein Instrumentalstück, das Annette für ihre Mutter Gertrude schrieb. Die Töne fließen leicht dahin, gehen aber auch in die Tiefe.

Sous le ciel de Paris ist ein Film aus dem Jahre 1951. Den Titelsong komponierte Hubert Giraud, Jean Dréjac schrieb den Text dazu. Später nahm Edith Piaf das Lied auf, und nun interpretiert es Annette. Ihre

warme, weiche Stimme und ihre anspruchsvolle Gitarrenbegleitung passen hervorragend zum Chanson. Angesichts der politischen Geschehnisse in und um Paris, erscheint es angebracht, die Schönheit dieser Stadt gerade jetzt zu besingen.

From a distance ist ein Song der US-amerikanischen Singer/Songwriterin Julie Gold, die dafür mit einem Grammy Award ausgezeichnet wurde. Annette singt und spielt dieses Lied einfühlsam und authentisch.

Up And Down Again gehört zu der eher raren Zahl von Musikproduktionen, die du mit Freude bewusst genießen kannst, die aber auch durchaus als angenehme Hintergrundmusik, zum Beispiel während eines Gesprächs, taugen.

Kai Engelke

Annette Degenhardt: *Up And Down Again*, ANDEG 13, erhältlich bei Edition AD, Klosterstraße 1 A, 55124 Mainz, 10 Euro, info@annette-degenhardt.com

Über Günter Gall und Carl Michael Bellman zu Hein Hoop und Manfred Hausin

In seiner enthusiastischen Schilderung des Jour fixe mit Günter Gall und seiner Bellman-Interpretation (*KÖPFCHEN* 1+2/16, Seite 20) erwähnt Goly, dass praktisch zum Abschluss noch einmal a capella eine Epistel zur Darbietung gekommen sei, von der Günter Gall erwähnt habe, dass sie aus

einer Übersetzung von Hein Hoop stamme (*KÖPFCHEN* 1+2/2016, Seite 20). Ich war an dem Abend nicht anwesend, weiß also nicht, ob dazu noch weitere Erläuterungen gegeben wurden. Aber der Name Hein Hoop ist bei Helga und mir schon lange ein Begriff und fester Bestandteil des Bücherbords. Und das kam so:

Zu Besuch bei den Schwiegereltern in Lübeck irgendwann in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre hörten wir an einem Sonntagmorgen im NDR eine Sendung, in der ein Dichter aus einem neuen Buch ein Märchen auf Plattdeutsch vorlas, die so witzig war, dass zurück in Bonn Helga sofort bei der Redaktion in



Hamburg anrief und Namen und Adresse des Vortragenden erbat. Die wurden ihr einschließlich der Telefonnummer bereitwillig mitgeteilt. In Eiderstedt in Nordfriesland war dann ein überraschter Hein Hoop am Telefon, der verwundert und erfreut war, einen spontanen Anruf aus dem Rheinland zu erhalten.

Ja, der Vortrag sei von ihm gewesen und Teil eines neuen Buchs, das er gemeinsam mit Henning Venske geschrieben habe – jener in Hochdeutsch, er seinen Teil in Plattdeutsch. Erschienen sei es in den Davids Drucken, einem Kleinverlag in Celle und Göttingen, den ein Dichterkollege nebenher betreibe. Ein befreundeter Buchhändler konnte den Verlag ausfindig machen und die 1978 herausgekommenen „Grimmigen Märchen“ von Hein Hoop und Henning Venske beschaffen. Ihre Lektüre erwies sich, zumindest für eine Lübeckerin, als herzerfrischend und immer wieder zitierbar.

Vor allem aber fand sich auf dem Umschlag der Hinweis, dass Hein

Hoop, der „eigentlich“ Bildhauer und Aktionskünstler war, schon früher in den Davids Drucken ein eigenes Liederbuch „Käpten Kidd“ mit Liedern und Shanties herausgebracht hatte, und viele seiner Liedtexte von in Norddeutschland renommierten Liedermachern und -sängern, darunter Hannes Wader, Knut Kiesewetter und Fiete Kay, aufgenommen worden waren. Außerdem war nicht nur dieses Buch, sondern auch die meisten anderen aus seiner Feder mit kongenialen Zeichnungen aufgelockert.

Hein Hoop ist, gerade 57 Jahre alt, bereits 1986 gestorben. Da waren schon seine Bellman-Nachdichtungen in hoch- und plattdeutsch mit eigenen Zeichnungen unter dem Titel „Der Tod ist doch ein starker Bär“ und natürlich wieder in den Davids Drucken erschienen. Auf seinen Namen stieß ich dann wieder, als bei einem unserer Veteranen-Singebanden auf der Weitscheid Modder zum Abschluss „Dass wir so lang leben dürfen“ sang. Nach dem Autor gefragt, nannte er den Namen Manfred Hausin und brachte beim näch-

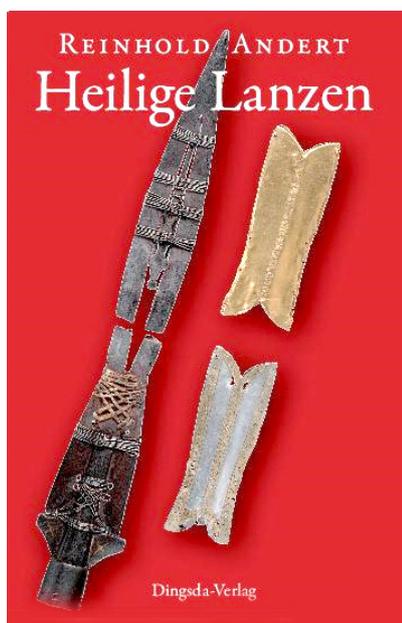
sten Mal ein Buch mit, das Freunde dieses Dichters und Kabarettisten aus Anlass von dessen fünfzigstem Geburtstag 2001 zusammengestellt und in erweiterter Fassung 2004 als Buch im Mitzkat Verlag Holzminden herausgebracht hatten.

„Manfred Hausin – Erzpöet und Eulenspiegel“ kommt darin auch selbst ausführlich in Wort und Bild vor. Vor allem aber berichtet er über seine Freundschaft mit Hein Hoop, die einmal in der Windmühle von Hannes Wader begann, und die vielen Veröffentlichungen, die er mit ihm und für ihn betreut hat. Und dort ist dann auch auf Seite 178 Hein Hoops Hommage an Carl Michael Bellman abgedruckt und auf der nächsten Seite mit der Wiedergabe eines Ausschnitts aus dessen Bellman-Buch illustriert. Und das Buch endet – natürlich – mit dem Abdruck des vollständigen Textes von „Dass wir so lang leben dürfen“ von Manfred Hausin mit einer Zeichnung von Hein Hoop.

jürgen

Neues aus Leipzig

Reinhold Andert: „Heilige Lanzen“



Reinhold Andert besuchte das Bischöfliche Vorseminar, um Priester zu werden, erlernte den Beruf des Orgelbauers, „konvertierte“ zum Atheismus, studierte Philosophie und Geschichte und war Mitbegründer des Oktoberklubs. Und zwar einer, der sich nicht von Privilegien hat korrumpieren lassen, einer, dem sie Ende der Siebziger ein Auftritts- und Publikationsverbot aussprachen und der sich danach mit Rezensionen

durchschlug und Übersetzungen. Nun schreibt er Bücher.

Andert hat sich sein Leben lang mit den Strukturen der Macht auseinandergesetzt. So auch im jüngsten Buch „Heilige Lanzen“. Mit großem Vergnügen bin ich seinen Ausführungen gefolgt, von den „Neuauslegungen“ alter Tacitus-Stellen, wie der die Germanen beschrieb: Langschläfer, Vieltrinker.



Anderts bescheidene Anmerkung „Wer bestellte eigentlich den Acker?“ unterstützt seine These, dass die Bevölkerungsteile in (Mittel-) Deutschland nicht durch Völkerwanderungen hin- und herzogen, sondern eher sesshafte Bauern waren und dass sich nur die Führungsschichten ablösten: Kelten, Germanen, Bischöfe, Kaiser.

Auch die neuesten Erkenntnisse der Sprachwissenschaft, die darauf hinweisen, dass in Thüringen und anderswo Relikte einer alten europäischen Ursprache in Orts- und Flurbezeichnungen zu finden sind, die nicht dem Indoeuropäischen entstammen, sondern, wie im Basakischen, einer alten eingessenen

Kultursprache, weisen darauf hin, dass die eigentliche Bevölkerung ein altes Bauernvolk war, das man beim „Geschichtsschreiben“ (dem römischen natürlich) einfach vergaß zu erwähnen.

Ja, die „Heilige Lanze“ selber – natürlich ein Fälschung! Wie jeder Machtanspruch auf Dummenfang beruht. Für Reichtum, Privilegien und ein bequemes Leben lohnt es sich, die „Einfältigen“ einzulullen – in den Burgen des Mittelalters mit ihren Versorgungsdörfern, die den Zehnten zu leisten hatten; (dabei bestand der „Zehnte“ eher aus der *Hälfte*, je nach Willkür der Herren).

Es gibt dutzende Methoden, das „tunbe“ Volk mit Blendungen unter die Knute zu zwingen. Andert sucht dies insbesondere in der Frühgeschichte. Und stellt die prekäre Frage, ob es so etwas wie Gleichheit, eine Urgesellschaft, je gab. Aber das lesen Sie am besten selbst.

Ja, und die Waldecker sollten diesen Andert endlich mal kennenlernen! Ob nun mit oder ohne Gitarre. Es lohnt!

Dieter Kalka

Reinhold Andert: **Heilige Lanzen**, Leipzig (Dingsda-Verlag Querfurt), 205 Seiten, 29,90 €, ISBN 978-3-928498-27-2 <https://reinholdandert.wordpress.com/> – Zu Andert siehe auch Dieter Kalkas Bericht vom Kloster Michaelstein in **KÖPFCHEN** 3/05, Seite 39.

„Die Wolfs“ im Mindener Kreis 2016



Die diesjährige Tagung des Mindener Kreises fand vom 10. bis 12. Juni im Kloster Huysburg bei Halberstadt in Kooperation mit der Friedrich-Wolf-Gesellschaft statt. Die Zusammenarbeit mit dieser Gesellschaft war deshalb sinnvoll, weil einige Mitglieder der

Familie Wolf das Thema der diesjährigen Tagung waren, nicht nur der namengebende Friedrich, sondern auch seine Söhne Markus und Konrad.

Wer waren diese Menschen?

- Friedrich Wolf (F.W.) (1888 –1953), Jude und Kommunist, war Arzt und Schriftsteller. Er war auf dem Hohen Meißner 1913 einer der Redner.
- Sein Sohn Markus (1923 – 2006) war zuletzt Chef des Auslandsgeheimdienstes der DDR, Stellvertreter von Erich Mielke und zeitweilig Botschafter der DDR in Polen.

- Konrad Wolf schließlich (1925 – 1982) war ein in der DDR angesehener Filmregisseur („Der geteilte Himmel“) und lange Jahre Präsident der Akademie der Künste der DDR.

Die Einführung in das Leben und Wirken der Wolfs übernahm **Prof. Dr. Thomas Naumann**, Vorsitzender der Friedrich-Wolf-Gesellschaft und jüngster Sohn des Namenspatrons, geboren 1953, kurz vor dem Tod des Vaters und von Beruf nicht etwa Philologe, sondern Physiker.

Es ist unmöglich, hier die Lebenswege dieser drei nachzuzeichnen, zu bunt und vielfältig sind sie. Aber in allen Fällen führen sie über die Emigration, vor allem in der Sowjetunion, wo die Kinder Markus und Konrad aufwachsen und erzogen werden, übrigens zeitweilig gemeinsam mit einer Tochter von F. W. aus einer anderen Beziehung.

Diese Beziehung war Lotte Rayss aus Stuttgart, über die kürzlich ein kleines Buch von Hans-Joachim Seidel „Stuttgart 29“ in der Schriftenreihe des Mindener



Kreises erschienen ist. Lotte Rayss, Geliebte von F. W., hatte seine beiden Söhne, Markus und Konrad, in ihrer Gruppe der Internationalen Arbeiterhilfe. Angeblich auf Drängen der KPD versuchte Friedrich Wolf auch, Lotte Rayss in die Stuttgarter Horte der Jungenschaft unter tusk einzuschleusen. Nach Seidels Aussage sei das auch gelungen, tusk habe eine Ausnahme gemacht und Lotte Rayss aufgenommen. Sie sollte Jungenschaftler in die KPD locken. Ob das etwas mit tusks späterer, kurzzeitiger KPD-Mitgliedschaft zu tun hat, ist unklar.

Ergänzt wurde die Einführung von Prof. Naumann durch einen **Film „Verzeiht, dass ich ein Mensch bin“** (DDR 1988, Erinnerungen von Zeitgenossen), darin einige Interviews mit Lukas Wolf, einem weiteren Sohn von F. W. aus erster Ehe (er hatte insgesamt sieben Kinder aus verschiedenen Beziehungen und Ehen).

Am Samstagvormittag wurde dann F. W. in den Brennpunkt der Betrachtungen gerückt: „Die ganze Welt muss neugeboren wern“ – F. W. und seine Träume vom Messias-Reich“. In einem ungemein spannenden und informativen Vortrag stellte **Prof. Naumann** die Gedankenwelt seines Vaters vor, der sein Leben lang das „Reich der Gerechtigkeit“ gesucht habe und deshalb von den Nazis als „einer der gefährlichsten Vertreter des ostjüdischen Bolschewismus“ beschimpft wurde.

Der Sohn Markus war Mittelpunkt eines Vortrages von **Dr. Chr. Ostermann** vom Woodrow-Wilson-Center Washington. Abgesehen von seiner Spionage-Tätigkeit

ist Markus der Autor des Buches „Die Troika“, das das Leben von drei Kindern kommunistischer Emigranten im Moskau der dreißiger Jahre beschreibt. Auch war Markus Korrespondent bei den Nürnberger Prozessen. Leider war Dr. Ostermanns Vortrag beeinträchtigt von technischen Problemen im Umgang mit dem Mikro.

Die Journalistin **Regine Sylvester** stellte die Person und vor allem das filmische Schaffen von Konrad Wolf vor. Konrad wuchs wie sein Bruder Markus im Moskau der dreißiger Jahre auf. Als Neunzehnjähriger nahm er auf der Seite der Roten Armee am Krieg teil und war für kurze Zeit der Stadtkommandant von Bernau. Seine Erlebnisse sind die Grundlage für den sehr beeindruckenden **Film „Ich war neunzehn“** (DEFA 1968), bei dem Konrad Regie führte.

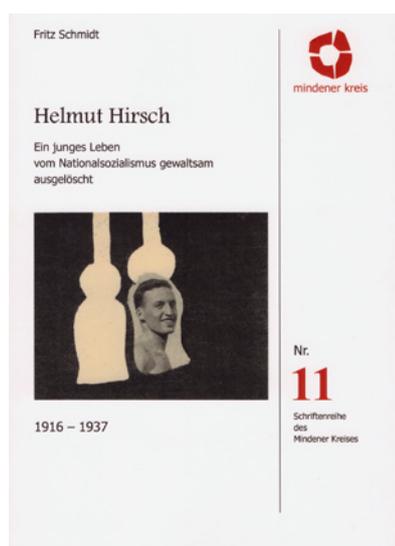
Dieser Film war der Abschluss eines Wochenendes, das entgegen vielen Erwartungen durch seine Thematik zu einem der spannendsten des Mindener Kreises wurde. Unterstützt wurde dieser positive Eindruck durch den äußeren Rahmen: Eine schöne Umgebung, funktionelle Zimmer und gutes Essen. Den Verfasser dieses Beitrages ärgerte allerdings die weite An- und Abreise, wegen vieler Staus jeweils mehr als sechs Stunden. Das dürfte im nächsten Jahr besser werden.

Die Tagung 2017 wird von 23. bis 25. Juni auf der Burg Stahleck bei Bacherach stattfinden. Thema soll „Der Bund deutscher Jungenschaften“ werden.

Ali Kuhlmann

Helmut Hirsch –

Ein junges Leben vom Nationalsozialismus gewaltsam ausgelöscht



In dem Bestreben, „das aus der Rückschau so irrwitzige, von den Nachgeborenen kaum noch nachvollziehbare, aber bis heute vielfach nachwirkende Geschehen der NS-Zeit zu verstehen (...) hat nun der biografische Zugang wieder an Boden gewonnen“, schreibt Jürgen Reulecke in seinem Geleitwort zu einer biografischen Skizze aus der Feder von Fritz „fouché“ Schmidt zum Leben und Sterben des jüdischen Jun-

genschaftlers, Studenten und Widerständlers Helmut „Helle“ Hirsch (1916-1937).

Helle Hirsch, der in diesem Jahr hundert Jahre alt geworden wäre, war stark geprägt von der bündischen Jugend, insbesondere von der dj.1.11, von Eberhard „tusk“ Koebel und wohl auch von dessen „Heldenfibel“, der fouché ein Extrakapitel widmet. Aus



heutiger Sicht wird die Heldenfibel u.a. als „eine einzige Orgie von Männlichkeitswahn“ bezeichnet, die „Soldatentum, Treue und Opferbereitschaft“ propagiert. Selbst tusk distanzierte sich in späteren Jahren teilweise von seiner eigenen Schrift.

Der dubiose nationalsozialistische Politiker und Hitlergegner Otto Strasser („Schwarze Front“) beziehungsweise sein Organisationsleiter Friedrich Beer-Grunow überredeten Helle Hirsch, der nach Prag gegangen war, weil er als Jude in Deutschland nicht zum Studium zugelassen wurde, sich dem Widerstand gegen die Nazis anzuschließen.

Als Zeichen, dass auch jüdische Bürger Widerstand leisteten, sollte Hirsch einen Sprengstoffanschlag auf eine Säule auf dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg verüben. Hirschs Bedingung war, dass kein Menschenleben gefährdet wird. Jedoch bevor es zu der Tat kommen konnte, wurde Hirsch

denunziert und von der Gestapo verhaftet. Er war noch nicht einmal in den Besitz des Sprengstoffs gelangt, der für den Anschlag vorgesehen war. Der Zwanzigjährige wurde vom damaligen Volksgerichtshof „wegen Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt.

Seine Familie versuchte alles, um das Leben ihres Verwandten zu retten. Doch vergeblich. Offensichtlich war dem jungen, noch unerfahrenen Bündischen der Aktionismus einiger führender Mitglieder der „Schwarzen Front“ zum Verhängnis geworden. Helle Hirsch, der bis zuletzt an seine Rettung glaubte, wurde am 4. Juni 1937 in Berlin hingerichtet.

Diese gleichermaßen eindrucksvolle wie notwendige biografische Skizze eines jungen Widerständlers ist als Nummer 11 innerhalb der Schriftenreihe des Mindener Kreises, in Kooperation mit dem Spurbuch-Verlag, erschienen.

Die kritische, nach allen Seiten blickende Darstellungsweise kann dazu beitragen, sich ein differenziertes Bild komplizierter Strukturen und Vorgänge zu erarbeiten.

Einziger Kritikpunkt: Die vielen Fußnoten – manchmal über eine halbe Seite lang – erschweren den Lesefluss doch ganz erheblich.

Das ansprechend gestaltete Heft enthält im Anhang Nachrufe auf verstorbene Freunde und Mitglieder des Mindener Kreises: Gero von Schönfeldt, Jörn Thomson (Grisha), Klaus Peter Möller (molo), Dr. Karl-Heinz Ness, Walter Mossmann, Arno Klönne, Herbert Westenburger (Berry), Hans-Peter Drögemüller, Christof Stählin und Meino Naumann.

Kai Engelke

Fritz Schmidt (fouché): Helmut Hirsch 1919-1937. Ein junges Leben vom Nationalsozialismus gewaltsam ausgelöscht. Heft 11 der Schriftenreihe des Mindener Kreises, 96148 Baunach (Spurbuchverlag) 2016, 76 Seiten, ISBN 978-3-88778-468-3.

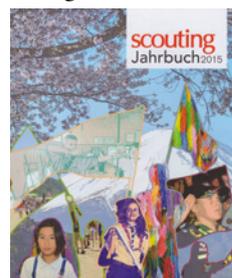
Was **KÖPFCHEN**-LeserInnen interessieren könnte

Zum Lesen

Maria Daldrup: „Auf Fahrt“ im Film. Jugendbewegte Hellas-Impressionen in den 1950er-Jahren, in: *Barbara Stambolis, Markus Köster (Hg.): Jugend im Fokus von Film und Fotografie.* Zur visuellen Geschichte von Jugendkulturen im 20. Jahrhundert, – Jugendbewegung und Jugendkulturen, Jahrbuch 12/2016, Göttingen (V&R unipress), ca. 300 Seiten, ISBN 978-3-8471-0590-9 Erscheint voraussichtlich im Oktober 2016.

Nach Recherchen im ABW-Archiv analysiert die Autorin auf über zwanzig Seiten die drei Filme „Die Fischer von Trikeri“, „Die Fahrt zu den Felsenklöstern“ und „Begegnung mit Jung-Hellas“, die Karl Mobri auf der Griechenlandfahrt der Schwäbischen Jungenschaft 1956 gedreht hat.

scouting-Jahrbuch 2015, 96148 Baunach (Spurbuchverlag) 2016, 224 Seiten, ISBN 978-3-88778-455-3



Die ehemalige Pfadfinderzeitschrift scouting, die bisher viermal pro Jahr erschien, ist nun schon zum dritten Mal zu einem Jahrbuch zusammengefasst. Es enthält nicht nur Pfadfinderisches, sondern auch viele allgemeinbündisch interessante Beiträge, zum Beispiel ein neunseitiges Portrait von Turi (Kurt Kreiners). Dieses Mal ist auch die ABW ist gut vertreten mit Abdrucken aus dem KÖPFCHEN und der Neuauflage des Waldeck-Buchs. So wird berichtet über Singewettstreit, Osterseminar, Liederfest und Peter Rohland Stiftung.



Goly Münchrath: Vater ist im Krieg. Kindheitserinnerungen, 07181 Calviá (Paradies Verlag) 2015, 144 Seiten, ISBN 9781517526177

Während Goly bisher in seinen Büchern seine Erlebnisse auf Wanderschaften im Kaukasus, im Pindus, in Transilvanien und in den Beskiden beschrieb, arbeitet er hier seine vaterlose Kindheit in der Kriegs- und Nachkriegszeit auf. *Besprechung folgt.*

Kai Engelke: Musik liegt in der Gruft. Neue Kriminalgeschichten, Leer (Leda-Verlag) 2016, 232 Seiten, ISBN 9-783864-120909, 9,99 Euro.

"Geschichten, die insofern erfrischen, als sie sich nicht an eingefahrene Krimischemata halten." (Gießener Anzeiger) – "Mal makaber, mal skurril – aber immer unterhaltsam ... erschreckend schön." (Ibbenbürener Volkszeitung) – "... sprudelnde kriminelle Energie ... temporeiches Geschehen ... dichte, bilderreiche Sprache ... Kai Engelke: ein Meister der Kriminalgeschichte." (Neue Westfälische)

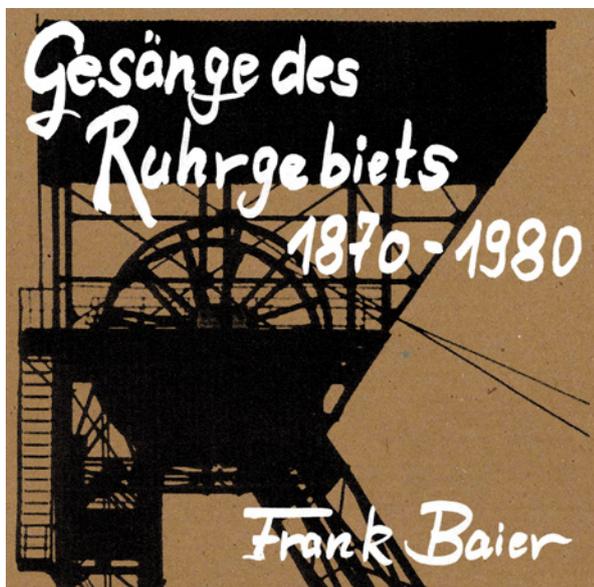
Besprechung folgt

Hans-Joachim Seidel: Stuttgart '29. Zwei junge Frauen erleben die Stadt, Schriftenreihe des Mindener Kreises Nr. 12, 96148 Baunach (Spurbuchverlag) 2016, 43 Seiten, ISBN 978-3-88778-472-0

Der Autor unternimmt den Versuch, anhand einer fiktiven und einer realen Frauengeschichte Beziehungen zwischen den beiden Stuttgartern Friedrich Wolf und Eberhard Köbel aufzuzeigen.

Fritz Schmidt (fouché): Helmut Hirsch 1919-1937 siehe Seite .

Zum Hören



Frank Baier: Gesänge des Ruhrgebiets 1870 – 1980, LP, www.frank-baier.de, frankbaierduisburg@t-online.de

Die LP zu Frank Baiers „Liederbuch Ruhr – Glückauf“, dem „Handbuch zur Musikkultur der Region“, das Jacky in **KÖPFCHEN** 203/13 auf Seite 27 besprochen hat. Weil ein Liederbuch „leider noch nicht singen“ kann, ließ Frank im März 2014 einen analogen Mitschnitt von seinem Dreieinhalb-Stunden-Liederabend im Evinger Schloss anfertigen als Grundlage für eine LP-Produktion. Warum LP? „Vinyl klingt besser als eine CD, passt auch besser zu meiner Musik!“ Die LP gilt als Sammlerstück-Kandidat.

Der Titel „Vierzehn Prozent Dividende“ hält sich seit fünf Monaten auf den ersten Plätzen der Liederbestenliste, www.liederbestenliste.de.

Zum Surfen

„Liebe Freunde,
unser gesamtes Konzert „Poesie aus einem verborgenen Matriarchat“ könnt Ihr über Youtube: "Hanno Botsch Liederabend Poesie....." ansehen und anhören. Viel Freude!
Vielleicht fällt Euch sogar ein Veranstalter für weitere Konzerte ein.

Herzlichen Gruß

Hanno Botsch“

Termine

Fr, 21. – So, 23. Oktober 2016, Burg Ludwigstein: Archivtagung zum Thema Avantgarden der Biopolitik. Jugendbewegung, Lebensreform und Strategien biologischer ‚Aufrüstung‘. www.archiv-jugendbewegung.de.

Anfragen und Anmeldungen (bis 4. 10. 16): Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein, 37214 Witzenhausen, Tel. 05542-501720, archiv@burgludwigstein.de.



HINTER KÖPFCHEN

Hoch-Zeiten



Fr, 18. – Sa, 20. Aug 2016

*Waldeck Freakquenz –
Festival der jungen Waldeck –*

*Siehe KÖPFCHEN 1+2/16, Seite 4f
und www.waldeck-freakquenz.de.*

Vorabend Singewettstreit: Fr, 2. Sept. 20.45 h:

*Josué Avalos: „Un acercamiento a la historia de México a través de su música“
siehe Seite 3*

Sa, 3. Sept. 2016, 14.00 h

17. Peter-Robland-Singewettstreit

Die Jours fixes finden jeweils am letzten Wochenende jedes geraden Monats statt. Rückfragen beim Burgvogt-Team oder bei den Verwaltungsräten.

Impressum

Das **KÖPFCHEN** ist das Mitteilungsblatt der
Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V.,
56920 Dorweiler,
Tel. 0 67 62 79 97

Es erscheint vierteljährlich und wird von
Mitgliedsbeiträgen finanziert.

Auflage: 600

Mitglieder erhalten das **KÖPFCHEN** kostenlos.
Interessierte Nichtmitglieder können es unter
www.burg-waldeck.de abrufen oder zum Preis
von 20 Euro pro Jahr abonnieren.
Abo-Bestellung bitte an die Redaktion

Überweisung an:

KSK Rhein–Hunsrück, Zweigstelle Kastellaun,
BAN DE27 5605 1790 0012 1136 43
BIC MALADE51SIM
oder Barzahlung auf der Waldeck.

Redaktion:

Gisela Möller–Pantleon („GMP“),
Klugestraße 2 b, 70197 Stuttgart
Tel. 07 11 / 63 42 30
E-Mail koepfchen@burg-waldeck.de

Layout, Litho und Satz:

GSBXMEDIA
Königstraße 17, 41564 Kaarst,
Tel. 0 21 31 / 52 51 53 - 0
Fax 0 21 31 / 52 51 53 - 60
gbsb@gsbxmedia.com
www.gsbxmedia.com

Wir freuen uns über eingesandte Beiträge,
weisen jedoch darauf hin, dass das **KÖPFCHEN**
auf ehrenamtlicher Basis erstellt wird und
dass keine Honorare bezahlt werden können.
Beiträge bitte möglichst in digitaler Form an
die Redaktion.

Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten
Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

ARBEITSGEMEINSCHAFT 
BURG WALDECK EV.

56290 Dorweiler
Telefon (06762) 7997
Telefax (06762) 6201
burgvogt@burg-waldeck.de
www.burg-waldeck.de

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück
Zweigstelle Kastellaun
Konto 012 113 643
BLZ 560 517 90
IBAN DE27 5605 1790 0012 1136 43
BIC MALADE51SIM

Als gemeinnützig anerkannt.
Mitglied des deutschen
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.